

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Postzuschlag von 3 Franks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserte

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelit, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, R. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 265

Sonntag, 25. November 1893.

XIV. Jahrgang.

Waffenstillstand im Kohlenkriege.

Bukarest, 24. November 1893.

Lord Rosebery hat seinem Rufe als geschickter Diplomat Ehre gemacht: er hat mittelst einer einzigen Verhandlung den größten und verderblichsten aller jemals veranstalteten Arbeiterausstände, denjenigen der englischen Kohlengräber, beseitigt. Freilich waren beide Theile längst derart müde, daß sie nur eines Vorwands harren, um die Fahnen zu senken, und drängten alle durch den Kohlenmangel und die hohen Kohlenpreise schwer heimgefuhrten, von dem in den inneren englischen Grasschaften als Folge des Strikes nicht nur über die Ausständigen, auch über viele Hunderttausend brodlos gewordener anderer Arbeiter hereingebrochenen Elend erschütterten Briten auf Frieden um jeden Preis. Gladstone, welcher sich lange Wochen hindurch wider jede gouvernementale Einmischung in den Lohnstreit gewehrt hatte, mußte sich endlich dem allgemeinen Drängen fügen und seinen Minister des Auswärtigen mit der Vermittlung beauftragen.

Ganz England athmet erleichtert auf, weil nun die für wenig bemittelte Volksschichten fast unerschwinglich gewordenen Kohlenpreise sinken, zahlreiche feiernde Industrien wieder in Thätigkeit treten und ein herzbewegender Nothstand zu Ende ist. Und die Kohlenarbeiter, wie die Arbeiter überhaupt, namentlich aber die Sozialisten jubeln über „den größten Sieg, welchen die Arbeit im Kampfe mit dem Kapital davongetragen hat“, und sehen in der Thätigkeit Rosebery's die offizielle Anerkennung des Grundsatzes, daß der Staat, welcher Bergwerks- und Fabrikgesetze erläßt und die Hauptpflicht der Arbeitgeber feststellt, nun auch die Verpflichtung übernommen habe, „seinen Angehörigen einen ausreichenden und stets zu erhöhenden Lebensunterhalt zu sichern.“ Daß der Jubel der Arbeiter berechtigt wäre, das will uns nicht einleuchten.

Seit 1888, in den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwunges und der steigenden Kohlenpreise, hatten die Grubenleute durch Ausstände oder Androhung von solchen einige Lohnerhöhungen im Gesamtbetrage von fünfzig bis hundert Prozent erzwungen. Allerdings verdienten sie nicht entsprechend höhere Summen, weil sie wöchentlich — der Fleißige wurde von den Andern gezwungen — nur vier oder fünf Tage arbeiteten. Seit 1891 ist ein starker wirtschaftlicher Rückgang über England und Deutschland hereingebrochen, die Kohlenpreise waren rasch gesunken, und nach Aussage aller Sachkundigen, unter diesen Männern, welche als Philanthropen und Arbeiterfreunde allbekannt sind, konnten nur wenige Grubenbesitzer bei den damaligen Löhnen den Betrieb aufrechterhalten. Die Unternehmer schlugen also eine fünfundsingzigprozentige Herabsetzung — nicht, wie vielfach angenommen wird, der Löhne, sondern der seit 1888 vollzogenen Lohnerhöhungen vor. Den Arbeitern blieb also immer noch ein Mehrlohn gegen früher, und bei wöchentlich sechstägiger Arbeit hätten sie keine Verringerung ihrer Einnahme erlitten. Trotzdem stritten sie, jedes Schiedsgericht verwerfend, anfangs 450,000, dann, als der Ausstand sich auf die inneren Grasschaften beschränkte, noch 200,000, die mit staunenswerthem Heroismus oder Fanatismus bisher ausgehalten — freilich Weiber und Kinder der hochherzigen Mildthätigkeit überlassen und auf Wegen und Stegen gebettelt haben.

Jetzt haben sie ihren Willen durchgesetzt; bis zum 1. Februar werden die erhöhten Löhne ohne Abzug bezahlt, können auch wegen des Emporschnellens der Kohlenpreise bezahlt werden. Sobald die volle Produktion einige Wochen gedauert hat, werden die Kohlenpreise natürlich sinken. Dann sollen die Löhne von einem Vermittelungsamt festgestellt werden, in welchem 14 Grubenbesitzer und 14 Arbeiter sitzen und der Sprecher (Präsident) des Unterhauses den Ausschlag gibt. Die Arbeiter sind sehr überzeugt, daß der Sprecher aus politischen Rücksichten stets zu ihren Gunsten entscheiden, sonach im Grunde das Parlament die Arbeitslöhne festsetzen und

endlich zur gesetzlichen Einführung des sogenannten Lebenslohnes, eines reichlichen Minimallohnes für alle Arbeiter, schreiten werde. Die Berechtigung dieser Erwartung bleibe unerörtert. Sicher ist nur eines: Sinken die Kohlenpreise, so können die Unternehmer nicht die jetzigen Löhne fortzahlen und müssen die Gruben sperren; werden aber die Preise durch Bildung von Ringen oder durch Parlamentsbeschlüsse hochgehalten, dann unterliegen zahlreiche britische Industrien der festländischen Konkurrenz oder können doch nur durch Hochschutzzölle erhalten werden, auf welche das Ausland zurückgeht. Einer einzelnen Arbeitergruppe zuliebe müßte ganz England schwere Einbuße leiden. Gegen wirtschaftliche Naturgesetze richtet eben auch das allmächtige britische Parlament nichts aus. Durch Rosebery's Versöhnungswerk ist der Augenblick gerettet, sind aber verdoppelte soziale Kämpfe für die Zukunft angebahnt.

Ausland.

Deutschland.

Die „Grenzboten“ machen den Vorschlag, daß die deutschen Fürsten sich freiwillig des Vorrechtes der Steuerfreiheit begeben möchten und begleiten diesen Vorschlag mit folgender interessanter Berechnung: Dem Großherzog von Oldenburg stehen als „Beiträge zu den Gebühren des großherzoglichen Hauses aus dem Herzogthum Oldenburg und den Fürstenthümern Lübeck und Birkenfeld“ 255,000 Mark zu. Der Fürst von Lippe-Deimold hat ein Jahreseinkommen von 600,000 Mark. Der Herzog von Coburg-Gotha bezieht aus den Domänenländen der beiden Länder 612,255 Mark. Die „Hofkasse“ des Herzogs von Braunschweig, gegenwärtig zur Verfügung des Regenten, erhält 1,125,323 Mark aus der dortigen „Kammerkasse“. In Württemberg betragen Civilliste und Apanagen 2,059,308 Mark, in Sachsen der „Bedarf des königlichen Hauses“ und die Apanagen 3,332,036 Mark. In Bayern belaufen sich Civilliste, Reichsverwesung, Apanagen „u. s. w.“ auf 5,403,986 Mark. Das Einkommen des Königs von Preußen besteht aus einer Rente von 8,985,839, einer Dotation von 8,000,000, zusammen 16,985,839 Mark, das ist 5,000,000 Mark mehr, als die Einkünfte der Königin von England, die unter Hinzurechnung der den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses vom Parlament bewilligten Apanagen 579,592 Pfd. St., das sind 11,951,894 Mark betragen. Dabei sind noch nicht in Anschlag gebracht in Preußen die Erträge der unter Verwaltung der Hofkammer stehenden königlichen Familiengüter und des Contrefors; nicht mitgerechnet ist die Rente von 240,000 Mark, die dem Herzog von Coburg-Gotha aus dem 1834 erfolgten Verkaufe des Fürstenthumes Lichtenberg an Preußen erwuchs und aus den Gütern in den Provinzen Posen und Sachsen fließt. Deutschland gewährt also, indem sich in den einzelnen Staaten altes landesherrliches und neues verfassungsmäßiges Recht vertragen haben, seinen zweiundzwanzig erblich regierenden Herren nachweislich zusammen mehr als 40 Millionen Mark an Einkünften; was darüber hinausgeht, ist dem Uneingeweihten schwer zu ermitteln. „Als der Große Kurfürst 1677 eine hohe Kopfsteuer einführte“, sagen die „Grenzboten“ weiter, „hat er sich und sein Haus dieser Steuer ebenfalls unterworfen.“ Die Würde der Fürsten kann unter der Anerkennung der Steuerpflicht nicht leiden. Zu den Zöllen leisten bereits die deutschen Fürsten ihren Beitrag, seitdem der Zollverein die Ausnahmestellung der Hofküchenämter und Hofkellereien, überhaupt jeden zollfreien Eingang von Waaren aus dem Auslande beseitigt hat. Senden unsere Fürsten Wertpapiere an die Börse, so unterliegen diese der Börsensteuer. Aber in den Matricular-Beiträgen der Staaten für das Reich, die hauptsächlich aus den directen Staatsteuern fließen, ist kein Zuschuß unserer Fürsten

enthalten. . . . Die Zölle und indirecten Steuern werden zur Genüge angespannt. Eine ergiebige Reichs-Einkommensteuer muß heran. Die ganze Stellung unserer Fürsten würde dabei gewinnen, wenn sie Vorauszucht bewiesen und einen gemeinsamen Beschluß herbeiführten, hier mit ihren etwa 125 selbstständigen Familiengliedern einzugreifen.“

Italien.

Der Wortlaut der Ansprache, welche Papst Leo XIII. in der Audienz am vorigen Donnerstag an die Pilger aus der Lombardei und Venetien gerichtet hat, liegt nun im Osservatore Romano vor. Der heilige Vater eiferte auch diesmal gegen die nichtswürdige Sekte, welche ihm Trübsal bereitet, und gab dann seiner Freude über die Kundgebungen kindlicher Liebe Ausdruck, welche seiner Person von der gesamten Welt und besonders von Italien dargeboten werden, „das ihm so theuer ist“. Er beklagte jene schamlose Verleumdung, die darin liegt, daß man den Klerus und die der Kirche am meisten ergebenen Katholiken als die Feinde des Friedens, des Glanzes und des Wachstums des Vaterlandes bezeichnet. Er berief sich auf Gott, welcher seine täglichen dringenden Bitten kennt, auf daß er Italien in dem aufrichtigen und kräftigen Glauben seiner Vorfahren erhalte, welcher sein höchstes Gut war und ist, sein heiligstes Band, der Ursprung und die Nährquelle seiner schönsten Ruhmestitel. Bedacht auf diesen Ruhm, habe der Heilige Vater bei jeder Gelegenheit die Wissenschaften, die Literatur, die Künste begünstigt, mit den Gaben der Söhne der Kirche das öffentliche Ungemach gelindert und innerhalb seiner Grenzen vorzügliche Werke begründet. Gerade weil er Italien liebt, wolle er diesem Lande auch in sozialer und politischer Beziehung die ganze souveräne Kraft des Papstthums zugute kommen lassen, welche, stets lebendig und treu, zu allen Zeiten im Stande ist, die Völker zu regenerieren, sie zur Zivilisation und zur Gerechtigkeit zu führen, ihnen die Wohlfahrt und die Größe zu verleihen. Wenn man seinen Rathschlägen und Ermahnungen entspreche, wären die schwierigsten Probleme vereinfacht, und Italien würde sich vielleicht schneller, als man glaube, unter den Nationen eines neuen Lebens und neuen Ruhmes erfreuen und die Korruption und das Anwachsen der Elemente des Umsturzes beseitigt werden. „Wir werden indessen“, sagt der Papst, „unterstützt vom Arme Gottes, fortfahren, die verletzten Rechte und die Freiheit der Kirche zurückzufordern.“ Zum Schlusse erteilt Leo XIII. den Italienern den Rath, ihre Abstimmung einmütig zu gestalten, damit in den provinziellen und municipalen Versammlungen die Lebensinteressen der Katholiken so gut als möglich geschützt werden. — Wie man sieht, hält der Heilige Vater an allen Rückforderungen der Kurie beharrlich und starr fest. Er will, daß die Rechte und die Freiheit der Kirche, wie er sie meint, wieder hergestellt werden, das heißt, er will Italien nicht nur in religiöser, sondern auch in sozialer und politischer Beziehung unter die ganze souveräne Kraft des Papstthums beugen. Als das beste Mittel hiezu empfiehlt er katholische Wahlen für die Kommunal- und Provinzial-Körperschaften. Erst wenn diese dem kirchlichen Einflusse unterworfen sein werden, wird man wohl darauf denken, auch in die Landesvertretung einzubringen. — Wie man aus Rom schreibt, hat die dortige Municipalität eine neue eingeführte Steuer, welche nach dem persönlichen Einkommen berechnet wird, auch für die in Rom wohnhaften Cardinäle vorgeschrieben. Die Letzteren protestirten jedoch dagegen in einer gemeinsamen Eingabe an die Municipalität, indem sie betonten, daß ihre Bezüge von dem Patrimonium des Papstes stammen, welches in Folge der Extraterritorialität des Vatikans außerhalb der italienischen Gesetze stehe. Die Municipalität in Rom hat diese Begründung der Cardinäle als unstatthältig zurückgewiesen, und man glaubt, daß die Letzteren nunmehr einen Recurs bei dem kompetenten Gerichte einreichen werden.

Brasilien.

Mit auffallender Hartnäckigkeit erhält sich das Gerücht, daß es bei der Revolution in Brasilien, bei der Schilderhebung de Mello's gegen die Regierung Floriano Peizoto's, im Grunde um eine contrerevolutionäre Bewegung, um den Versuch zur Wiederherstellung der monarchischen Staatsform und zur Wiedereinsetzung der laiferlichen Donastie sich handle. An Glaubhaftigkeit aber gewinnt die Nachricht weder durch ihre häufige Wiederholung, noch durch die Details, mit denen sie dann und wann ausgeschmückt wird. Gewiß fehlt es in Brasilien durchaus nicht an einflussreichen Freunden der Monarchie, die, zumal nach den trüben Erfahrungen der letzten Jahre, gern die Hand dazu bieten würden, der durch Fonseca's revolutionären Staatsstreich vom November 1889 inaugurierten republikanischen Aera ein Ziel zu setzen und das Haus Braganza-Orleans auf den Thron zurückzuführen, es braucht also keineswegs als ausgeschlossen zu gelten, daß im weiteren Verlauf der gegenwärtigen Bewegung ein Restaurationsversuch unternommen wird. Daß aber de Mello jetzt bereits das Banner der Monarchie erhoben und, wie vor einigen Tagen berichtet wurde, die republikanische Flagge auf seinen Schiffen durch die kaiserliche ersetzt haben sollte, erscheint absolut unglaubwürdig. Er würde sich dadurch in einem Augenblicke, in welchem er hart zu kämpfen hat, zu den pan-republikanischen Tendenzen des Kabinetts zu Washington, die heute vielleicht weniger schroff hervortreten als unter Blaine's Staatssekretariat, die aber ohne Zweifel noch immer maßgebend sind, in offenen Gegensatz stellen und seine Position unnötig erschweren. Die Gerüchte, daß er für die Monarchie bereits Partei ergriffen und die Wiederaufrichtung des Thrones ausdrücklich als sein letztes Ziel bezeichnet habe, gehen denn auch, allem Anscheine nach, von seinen Gegnern in Rio aus, die auf diese Weise die thätkräftige Unterstützung der nordamerikanischen Union auch fernerhin sich zu sichern suchen. Als eine Tendenznachricht, die schwerlich von de Mello's Freunden oder von Anhängern des Hauses Braganza herrührt, erweist sich ferner die vom „Journal des Debats“ verbreitete Meldung, daß Dom Pedro d'Alcantara, der 18jährige, älteste Sohn des Grafen von Eu und zunächst erbberedigtigte Enkel des verstorbenen Kaisers Dom Pedro, nach Saint Nazaire abgereist sei, um sich nach Brasilien einzuschiffen. Denn in der Redaktion der „Debats“ erschien ein Kammerherr der Gräfin von Eu, der Tochter Dom Pedro's, um ausdrücklich zu erklären, daß der Prinz sich gegenwärtig in der Militärschule zu Wiener-Neustadt befinde und daß er seinen Aufenthalt nicht verlassen werde. Diese Versicherung wird zum Ueberflusse noch durch eine Meldung des offiziellen Wiener „Fremdenblatt“ bestätigt. Prinz Pedro denkt gegenwärtig nicht daran, als Thronprätendent die Reise über das Weltmeer anzutreten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 24. November 1893.

Tageskalender.

Sonabend 25. November 1893.

Protestanten: Katharina. - Röm.-Katholisch: - Katharina. Griech.-orient.: Joh. Chrys.

Mittagsbericht vom 24. November. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker Biktoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 2 früh 7 Uhr + 4 Mittags 12 Uhr + 10. Centigrad. Barometerstand 755. Stimmeln bewölkt.

Vom Hofe.

Wie ein hiesiges Blatt meldet, hat S. I. Hoheit die Kronprinzessin Marie einige Tage an Magenschmerzen gelitten. Heute befindet sich S. I. Hoheit, die vorgestern in Begleitung ihres erlauchten Gemahles eine Spazierfahrt bis zum Hirschtale, jenseits Bukteni, unternommen hat, wieder ganz wohl. - S. M. der König und S. I. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin treffen morgen zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittag hier ein.

Personalnachrichten.

Der Kultus- und Unterrichtsminister Tache Jonescu wird im Laufe der nächsten Woche die Schule für schöne Künste besuchen, um sich persönlich von dem zu überzeugen, was dieser Schule, die viel zu wünschen übrig läßt, noththut. - Der auf Urlaub hier weilende erste Sekretär der rumänischen Gesandtschaft im Rom, Em. Krezulescu, begiebt sich übermorgen auf seinen Posten zurück. - Der rumänische Generalkonsul in Wien, Herr von Lindenheim, hat sich gestern nach einem mehrtägigen Aufenthalte in Bukarest nach Wien zurückbegeben. - Oberstlieutenant Stoica vom zweiten Festungsregimente ist zum Präfecten des Distriktes Jalomiza an Stelle des Herrn D. Catargi ernannt worden, der in den Distrikt Muscel versetzt wurde. - Der Präfect des Distriktes Ol, Manculescu, hat, einer Meldung der „Ind.roum.“ zufolge, über Verlangen des Ministers des Innern seine Demission gegeben. Zu seinem Nachfolger soll der frühere Präfect des Distriktes Tulcea, Braza, ausersehen sein. - Der ehemalige Präfect des Distriktes Dimboviza, Cair soll für einen vakanten Posten in der Magistratur in Aussicht genommen sein. - Wie der „Timpul“ meldet, kann es als sicher angenommen

werden, daß der derzeitige Präfect des Tribunales Suceava, Fleischlein, zum Oberpräsidenten des Tribunales von Dolj ernannt werden wird. - Der Professor an der hiesigen medizinischen Fakultät, Dr. Maldarescu, hat die meisten Aussichten, zum Nachfolger des Dr. Romniceanu auf den Posten eines Decans der medizinischen Fakultät von Bukarest gewählt zu werden. - Gestern um 2 Uhr Nachmittag fand hier das Leichenbegängniß der Frau Maria C. Filipescu, der Schwiegermutter des Ministers für öffentliche Arbeiten, C. Olanescu, unter großer Theilnahme von Verwandten und Bekannten statt. Den Trauergottesdienst leitete S. P. der Metropolit-Primas.

Der Ministerrath.

welcher gestern um 3 Uhr Nachmittag stattfinden sollte, ist erst um 9 Uhr Abends zusammengetreten. Die Sitzung galt der Berathung der vom Finanzminister dem Ministerrathe unterbreiteten Gesetzesvorlage über die Lizenzen und die Patente. - Sonntag um halb 11 Uhr Vormittag wird im Palais ein Ministerrath unter dem Präsidium S. M. des Königs stattfinden.

Diplomatischer Empfang.

Gestern Nachmittag fand im Ministerium des Aeußern der übliche diplomatische Empfang statt.

Gerichtliches.

Wie wir seinerzeit gemeldet haben, ist gegen den Fiacier Lambrinot die Klage erhoben worden, einen Wechsel in der Höhe von 20.000 Francs zum Nachtheile der Erben Matuschof's gefälscht zu haben. Die dritte Sektion des hiesigen Tribunales, vor welcher die Klage verhandelt wurde, hat diese für berechtigt erkannt und Lambrinot zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. - Der Kriegsrath des zweiten Armeekorps beschäftigte sich gestern mit dem Prozesse, welcher gegen den Bataillonsarzt erster Klasse, Dr. Athanasiu, wegen Insubordination angestrengt worden war. Dr. Athanasiu war von dem Choleraepidemie in Galaz detachirt und als Rekrutierungsarzt nach Tulcea geschickt worden. Nach einem oder zwei Tage Aufenthalte in Tulcea sandte jedoch Dr. Athanasiu dem Kriegsminister seine Demission ein und kehrte nach Bukarest zurück, was als Insubordination qualifizirt wurde. Der Verteidiger des Angeklagten, Herr Schoimescu, wies nun nach, daß die Ursache, welche seinen Klienten veranlaßt hat, seinen Posten zu verlassen, Krankheit war. Was die Insubordination betrifft, die darin besteht, daß der Angeklagte seine Demission nicht seinem hierarchischen Chef eingehändigt habe, so erklärt sie der Verteidiger durch die Thatsache, daß sein Klient, der erst kurz vorher in die Armee eingetreten war, keine Kenntniß von den militärischen Reglements hatte und plaidierte für den Freispruch, da dem Angeklagten die Absicht, das wesentliche Element der Insubordination, gefehlt habe. Der Kriegsrath fand die vom Verteidiger angegebenen Gründe für berechtigt und sprach Herrn Dr. Athanasiu frei. - Die Anklagekammer hat beschlossen, den Subpräfecten C. Cobreanu und den Milizmann Nitroiu Tanase unter der Beschuldigung eines Menschenmordes vor die Geschworenen zu schicken. Gleichzeitig hat sie die Verhaftung der Genannten angeordnet, deren Prozeß in der Januar-session des Schwurgerichtes von Dimboviza zur Verhandlung gelangen wird. - Nächsten Montag wird der Oberpräsident des hiesigen Appellgerichtshofes die Auslosung jener Appellgerichtsräthe vornehmen, welche den Schwurgerichten aus dem Sprengel dieses Gerichtshofes zu präsidiren haben werden.

Ministerkrisengerüchte.

In ihrer vorgestrigen Nummer meldete die „Indep.roum.“, es seien Gerüchte in Umlauf, wornach es in dem letzten Ministerrathe zu großen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ministern in Betreff der Besetzung einiger Präfectenposten gekommen sei. Heute schreibt nun dasselbe Blatt: „Man versichert uns aus autorisirter Quelle, daß der letzte Ministerrath keinerlei Beschluß in Betreff der Fragen gefaßt hat, die auf seiner Tagesordnung standen u. z. weil die Minister C. Olanescu und Tache Jonescu abwesend waren. Man begnügte sich in dieser Sitzung mit einem Austausch allgemeiner Ansichten; auf diese Weise fallen alle Gerüchte von Meinungsverschiedenheiten, die sich im Verlaufe dieser Berathung ergeben haben, weg.“ Im Anschlusse an die vorgestrige Meldung des französischen Blattes schreibt heute der offiziöse „Timpul“: Die „Indep.roum.“ fährt fort, Gerüchte über eine ministerielle Krise zu verbreiten. Wir würden diese Gerüchte, welche seit fünf Jahren der Trost der Opposition sind, einer Widerlegung nicht werth erachten, wenn das Blatt des Herrn Georgescu, C. Lahovari nicht lange Zeit für ein der Regierung freundlich gesinntes Blatt oder ein solches, welches in der Lage ist, gut informirt zu sein, gegolten hätte. Aus diesem Grunde halten wir es für nothwendig, das Publikum noch einmal zu verständigen, daß die „Indep.roum.“ ein rein persönliches Blatt des Herrn G. Em. Lahovari ist und daß alle Nachrichten, welche sie bringt, keine offizielle oder auch nur halb offizielle Quelle haben. Folglich veröffentlicht dieses Blatt alle Nachrichten, die es bringt, unter seiner eigenen Verantwortlichkeit. Das wollten wir festgestellt haben. Was das vor einigen Wochen angenom-

mene System betrifft, fortwährend ministerielle Krisen vorauszusagen, haben wir gar kein Interesse nach dem Beweggrunde der Kampagne zu forschen. Was wir jedoch versichern können, ist, daß die letzte Nachricht der „Indep.roum.“ von oben bis unten erfunden ist, denn in dem Ministerrathe von Dienstag, in welchem zwei Minister infolge persönlicher Umstände fehlten, war gar keine Rede von dem, was das genannte Blatt Präfectenschub nennt. Dieser Präfectenschub, welcher in einigen Ernennungen und einigen Versetzungen besteht, hat niemals den Charakter einer Meinungsverschiedenheit unter den Ministern gehabt. Außerdem ist der Wechsel bereits feststehend und zum größten Theile auch in verständigstem Einvernehmen vollzogen. Der Wechsel ist durch die Nothwendigkeit, einige Präfecten, welche sich von selbst zurückziehen wollten, zu ersetzen und die Verwaltung aufs Beste zu gestalten, bedingt worden. Der Minister des Innern, welcher nie ein anderes Ziel, als die Verbesserung der Verwaltung des Landes gehabt, hatte es nicht nöthig hiezu, weder vom Ministerrathe noch speziell von einem seiner Kollegen angeeifert zu werden. Wer Herrn Catargi kennt, begreift es von selbst, daß er einen solchen Druck nicht gelitten hätte. Soweit der „Timpul“. Es ist indessen auffallend, daß der „Constitutionalul“ diesmal über die Gerüchte - sich ausschweigt. Unseren eigenen Informationen zufolge, herrscht unter den Ministern namentlich in Betreff der Besetzung des verlassenen Präfectenpostens keineswegs jene einheitliche Anschauung, an welche der „Timpul“ glauben will. Daß wir Recht haben, wird sich gleich nach der Eröffnung des Parlamentes zeigen. Trotzdem aber glauben auch wir nicht an die Gefahr einer Ministerkrise.

Universitätsnachricht.

Die Professoren der hiesigen medizinischen Fakultät haben eine Adresse an den Unterrichtsminister gerichtet, in welcher sie ihn ersuchen, den Protektor der medizinischen Fakultät in Paris, Herrn Toma Jonescu, auf Grund seiner schriftlichen Arbeiten zum Professor der Anatomie an der hiesigen medizinischen Fakultät zu ernennen. Die Adresse ist unter Anderen vom Dekan der Fakultät, Dr. Romniceanu, den Professoren Stoicescu, Maldarescu, Kalinderu, Babesch u. unterzeichnet. - Der Unterrichtsminister hat im nächstjährigen Budget seines Departements die für die Errichtung eines Katheders für Mineralogie und Petrographie an der hiesigen wissenschaftlichen Fakultät nöthigen Summen vorgezogen. An diesen Katheder soll als Supplent der Spezialist in dieser Materie, Dr. Mazek, berufen werden.

Die „Transylvanien“

begeht morgen, Sonabend, in ihren Vereinslokalitäten „Zum grünen Baum“ ihr VI. Stiftungsfest. Das interessante Programm setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Meine Muttersprache, Männerchor mit Bariton-Solo (Herr Weber) von Engelsberg. 2. Festrede, gehalten von Herrn J. E. Engelleiter. 3. Kleine Konzert-Sinfonie für 2 Violinen mit Clavierbegleitung von Ch. Dancla, op. 109 (Herren Zamobil, Mondom und Binder). 4. Das treue deutsche Herz, Männerchor von J. Otto. 5. Cavatine a. d. Oper „Die Zigeunerin“ von M. W. Balfe (Herren Mondom und Weber). 6. Immer mehr, Männerchor von Seifert. 7. Tanz. Beginn des Festes 8 Uhr abends. Eintritt pro Person Fr. 1.50, pro Familie Fr. 3.—

Veränderungen beim „Zum Lloyd.“

In der Stadt zirkulirt das Gerücht, daß Herr Josef Schlesinger ausgewiesen werden soll. Die Wahrheit an diesem Gerüchte ist die, daß der Ministerrath sich thätlich mit der Frage der Ausweisung beschäftigt und daß es nicht viel gefehlt hat, daß sie verwirklicht worden wäre. Diese Thatsache läßt die Meldung des „Constitutionalul“, daß Herr Schlesinger die Absicht habe, vom Rumänischen Lloyd zurückzutreten sowie den Umstand, daß Herr Schlesinger seine Druckerei an die Herren John und Freudenberg verkauft hat, begreiflich erscheinen.

Eine Warnung vor den Frauen.

Aus Bologna wird folgende Geschichte berichtet: In dem gewölbten Kreuzgange, über welchen sich der sogenannte Palazzo del Podesta erhebt, wo einst König Enzo als Gefangener der Bologneser und als Geliebter der schönen Lucia Bendagoli lebte, hatt in letzter Zeit in einem engen, düsteren Lädchen ein anderes Liebespaar sein Nest. Der Wohnungsagent und Stellenvermittler Giuseppe Alboni und Argia Fattorini, eine gewandte Briefstellerin für Liebende, welche nicht selbst schreiben können, hatten daselbst gemeinschaftlich eine Schreibstube errichtet, welche sich eines großen Zulaufes erfreute. Nach fünfzehn Jahren friedlichen Zusammenlebens wurde das Glück des Paares jüngst getrübt, und zwar in Folge eines unsauberen „Geschäftchens“, in welches sich Alboni eingelassen und welches ihn ins Gefängniß zu bringen drohte. Er schlug deshalb seiner Geliebten einen Doppelselbstmord vor. Als die Fattorini sich weigerte, darauf einzugehen, gerieth Alboni in Verzweiflung, u. sobald sich seine Geliebte entfernte hatte, beilte er sich, sein Vorhaben allein auszuführen. Er feuerte einen Schuß gegen seinen Kopf ab, und nach-

dem auf den Knall die Hausbewohner herbeigeeilt waren, wurde er blutend und ächzend ins Spital geschafft, wo sich aber merkwürdigerweise herausstellte, daß die Kugel seine Hirnschale durchaus nicht verletzt hatte, daß aber in Folge des Schusses sein Gesicht für immer entstellt bleiben werde. Als er ins Spital getragen wurde, hielt er an die sich herandrängende Menge folgende echt italienische Ansprache: „Mitbürger! Das Schicksal hat mir nicht gestattet, sofort zu sterben, wie es mein Wunsch war. So kann ich Euch noch, ehe ich scheide, warnen, einem Weibe zu trauen. Mitbürger! Was ist leichter als eine Feder? Der Staub! Was ist leichter als der Staub? Der Wind! Was ist leichter als der Wind? Das Weib! Was ist leichter als das Weib? Nichts!“

Ein interessanter Versuch

Ist vorgestern im Bahnhofe Titu im Beisein der Ingenieure Miclescu, Cotescu, Cosmovici, Romniceanu, Galea etc. der Eisenbahndirektion mit einem Apparat gemacht worden, den ein Piqueur der Eisenbahn, namens Rogiz erfunden hat. Dieser Apparat ist bestimmt, eine Entgleisung der Züge zu verhindern, wenn die Weichenstellung versagen sollte. Der Versuch wurde zuerst mit einer Maschine und dann mit einem Lastzuge gemacht, der rasch vorüberfuhr. Trotzdem in beiden Fällen die Weichen schlecht funktionirten, kam es nicht zu einer Entgleisung. Da sich der Apparat, für den der Erfinder in Deutschland und Oesterreich-Ungarn bereits ein Patent erworben, bewährt hat, so wird er unzweifelhaft, mit einigen Abänderungen, von der Generaldirektion der Eisenbahnen adoptirt werden.

Das Befinden des Papstes.

Seit einigen Wochen waren über den Gesundheitszustand des Papstes beunruhigende Gerüchte in Umlauf, und speziell vor einigen Tagen nahmen dieselben einen sehr besorgniserregenden Charakter an. Diese Darstellungen waren unzweifelhaft übertrieben und wurden am 16. d. durch das Erscheinen des Papstes in der Peterskirche zum Empfange von 4000 lombardo-venezianischen Pilgern widerlegt. Die Erkältung, welche der Heilige Vater sich kürzlich zugezogen hatte, war bei weitem nicht so ernster Natur, als behauptet worden war. Trotz alledem kann aber — so schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Rom — nicht geleugnet werden, daß der Gesundheitszustand des Papstes geeignet ist, bei seiner Umgebung Beunruhigung hervorzurufen. Daß der Papst in den letzten Wochen zu verschiedenen ihm vertrauten Persönlichkeiten Todesahnungen ausgesprochen hat, würde an sich noch nicht den bezeichneten Eindruck bewirken, da ja solche Äußerungen bei dem hohen Alter des Papstes nicht Wunder nehmen können. Hat er doch auch schon in früheren Jahren mitunter sich ähnliche Worte entschlüpfen lassen. Viel mehr Aufmerksamkeit erregt die Thatsache, daß der Heilige Vater in seinem ganzen Auftreten größere Müdigkeit verräth, als früher, wozu allerdings eine Gemüthsdepression beitragen mag, die, wie es heißt, zum Theil durch gewisse Enttäuschungen in politischer Richtung verursacht sein soll. Dazu kommt, daß der Papst sich seit jeher nur äußerst schwer entschließt, ärztlichen Vorschriften, die seine gewohnte Thätigkeit einschränken, Folge zu leisten. Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen die Schwäche des Heiligen Vaters zunimmt und sein Zustand mitunter ernste Besorgnisse weckt. Der Leibarzt Dr. Saponi gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Widerstandskraft des Papstes, die sich so oft in fast wunderbarer Weise bewährt hat, auch diesmal bald seine Erholung herbeiführen werde.

Moderne Fächer.

Aus Paris schreibt man der „N. Fr. Pr.“: Wir wissen nicht, ob die Spanierinnen, die den Fächer als eine Art weibliches Nationaleigenthum betrachten, damit einverstanden sein werden, allein man bemüht sich jetzt hier, dem Fächer ein humoristisches Gepräge zu geben. Die schwarze oder bunte Fläche des Fächers ist ein beliebter Tummelplatz für Pierrot und Pierrette geworden, welches lustige Paar darauf allerlei tolle Streiche vollführt. So sehen wir auf einem schwarzen, von nächtlich-grauen Nebeln bedeckten Fächer eine schlank Leier, die hoch in den Sternenhimmel hineinragt. Auf der obersten Sprosse sitzt Pierrette in sehr übermüthiger Stimmung und hält ihre langtielige Vognette empor, damit der Mond durch dieselbe besser sehen könne, was auf der Erde vorgehe. Der alte Herr verkennt aber diese freundliche Absicht und schießt durch die Vognette sehr wohlgefällig auf das lustige Pärchen herab. Ein anderer Fächer zeigt uns Pierrot als Maler und Pierrette als Modell. Das gemeinsam geschaffene Werk scheint wenig künstlerischen Werth zu besitzen, denn ein alter Akademieprofessor steht händelnd vor der Staffelei. Von den colonisatorischen Bestrebungen der Franzosen erzählen verschiedene Fächer, die Karawanen in der Wüste darstellen; natürlich fehlen im Zuge schöne Sklavinnen im Dromedarenzelt nicht. Ein beliebtes Sujet bilden auch Raketen. Ein ganzer Bogen, gebildet aus immer kleiner werdenden Raketenköpfen, schlingt sich um die Fläche und verschwindet auf den Holzstäben. Chrysanthemum und Veilchen sind die Modedekorationen der Fächer; wo sie fehlen, bieten blaue-schwarze und staubfarbene Fliedersüßereien eine beliebte Decoration. Die Federnfächer zeigen als Neuheit eine Vereinigung von Straußenfedern mit grauen oder weißen

goldgepuderten Marabouts. Auch Perlhuhnfedern sind modern nebst Fächern aus Gänsefedern, die in Folge einer eigenartigen Präparation metallische, blaugrüne Reflexe haben. Der Kococo-Fächer hat siegreich alle Revolutionen überdauert, und seine von Spitzengeweben eingefassten bunten Gruppen erzählen der Liebe Lust und Leid in altem Gewande und in neuen Formen. Eine Nouveauté die kaum nach Tagen zählt, sind Spitzenfächer mit hellem Schildplattgriffe, auf welchem letzterem emailirte Blumenzweige mit goldenen Ranken und Ästen erscheinen. Noch wirkungsvoller sind Schildplattfächer mit eingesetzten Diamanten, als einzelne Sterne oder zu Arabesken gefügt — eine neue Technik, die auch bei der Herstellung von eleganten Tabatieren, Portemonnaies und Portbonnieren eine Rolle zu spielen berufen wurde. Für schöngestigte Soireen berechnet, sind Fächer mit den Medaillon-Portraits berühmter Künstler, die in schwarzen Spitzrahmen erscheinen. Es gibt da Fächer, die der „alten Richtung“ huldigen, andere wieder mit den Bildnissen der kühnsten Neuerer geschmückt. Auch einzelne Gruppen aus berühmten Gemälden sind in anmüthiger Wiedergabe auf verschiedenen Fächern zu finden.

Alexander Graf Hartenau

Aus Graz wird uns unterm Vestrigen telegraphirt: Authentische Nachrichten aus Wien besagen, daß Nichts der Ueberführung der Leiche des Grafen Hartenau nach Sophia entgegensteht. Es wird versichert, daß in Kurzem eine bulgarische Deputation in Graz eintreffen wird, um die Ueberführung der Leiche nach Sophia zu bewerkstelligen. — Dem „Impul“ wird aus Sophia telegraphirt: Nächsten Sonntag werden die sterblichen Ueberreste Alexanders von Battenberg hiergebracht werden. Die Leiche wird in Tzaribrod von der Armee empfangen werden, die heute dahin abgegangen ist. Eine große religiöse Ceremonie wird in Slivniza stattfinden. Die Leiche wird provisorisch in einer alten Kirche Sophias, der St. Georges-Kirche beigelegt werden, welche später in ein nationales Pantheon umgewandelt werden wird. Die Minister Grefow u. Somow, die sich jetzt in Wien befinden, werden die sterblichen Ueberreste des ersten bulgarischen Fürsten begleiten. Fürst Ferdinand und die Fürstin Louise werden am Sonntag nach Sophia kommen, um dem Trauergottesdienste beizuwohnen. — Aus Wien wird uns unterm heutigen telegraphirt: Die „Pol. Corr.“ erfährt aus Graz, daß die Ueberführung der sterblichen Ueberreste des Grafen Hartenau nach Sophia in endgültiger Weise beschlossen ist. Die Gräfin und die kompetenten österreichischen Behörden haben die Ermächtigung erteilt. Die Ueberführung wird ohne jede Zeremonie am Sonntag, dem Jahrestage der Schlacht bei Piro, erfolgen. Graf Erbach-Schönburg wird die Leiche bis nach Sophia im Namen der Gräfin von Hartenau begleiten. — Aus Belgrad wird uns telegraphirt: Eine Ehrengarde wird auf dem Bahnhofe bei dem Eintreffen der Leiche des Grafen Hartenau aufgestellt sein. An der bulgarischen Grenze wird die Leiche mit allen dem ersten bulgarischen Fürsten schuldigen Ehren empfangen werden.

Von einer Komödie der Irrungen

berichtet man aus China. Zwei Hochzeitsprozeffionen fanden jüngst zu gleicher Zeit statt: beide zogen in demselben Augenblicke durch die Stadthore. Sie gerieten in Unordnung und vermischten sich. Das Resultat davon war, daß die respektiven Bräute in die Häuser der un-rechten Bräutigame geführt wurden. Der Irrthum wurde erst einen Tag nach der Hochzeitsfeierlichkeit entdeckt, als den jungen Ehepaaren Besuch von ihren Freunden abgestattet wurde. Die Bräutigame hatten ihre Bräute — nach der Sitte des Landes — vorher nicht gesehen. Es war nun zu spät, den Irrthum wieder gut zu machen, und wären die respektiven Schwiegeröhne mit gleichen Glücksgütern gesegnet gewesen, so hätten wahrscheinlicher Weise die Eltern der jungen Damen sich darüber keine grauen Haare wachsen lassen. Aber unglücklicherweise war der eine reich und der andere arm, daher Zähneknirschen in der einen und Freude in der anderen Familie.

Der Erfinder des Telephons.

Professor Alexander Graham Bell, beschäftigt sich in Neuschottland seit einiger Zeit mit der Anfertigung einer Flugmaschine. Er hat Maschinen angefertigt, die zu einer Höhe von einigen hundert Fuß steigen können. Bis jetzt hat er jedoch noch keine Methode erfunden, vermöge deren der Apparat in der Luft gelenkt werden könnte. — Professor S. B. Langley, Direktor des Smithsonian-Instituts in Washington, ist mit demselben Problem beschäftigt. Er theilt, wie es heißt, die Ideen des Professors Graham.

Mittwinter-Ausstellung zu San Francisco.

Mit der unglaublichen Gewandtheit und Schnelligkeit des Amerikaners sind die vor kaum zwei Monaten geplanten, vor ungefähr drei Wochen ausgewählten Gebäude bereits in vollem Werke und es unterliegt keinem Zweifel, daß dieselbe in circa acht Wochen fix und fertig zum Einzug der Aussteller bereit stehen werden. So etwas — so schreibt man aus San Francisco — kann man in Europa nicht begreifen und auch besonders der klimatischen Verhältnisse halber nicht herstellen; es ist

und bleibt trotz alledem ein Faktum und die „kalifornische Mittwinter-Ausstellung“ wird der Welt einen neuen Paragraphen im Anschauungsunterricht vorzuführen bereit sein. Die fünf Hauptgebäude der Weltausstellung sind: 1. Der Gewerbe-Palast, in maurischem Stil gehalten. 2. Das Maschinen-Gebäude mit einem Anbau für die Betriebskraft. Dieser Bau ist in neuindischem Stil gehalten und erinnert an den berühmten Taj-Mal Ostindiens. 3. Die Acker- und Gartenbau-Halle in spanischer Missions-Bauart mit einem Kuppelbau 90 Fuß hoch und über 100 Fuß im Durchmesser. 4. Der Palast der schönen Künste in altägyptischem Stil mit einem Anbau. 5. Das Verwaltungsgebäude in flamischer Architektur. Diese fünf wunderbar schön durchdachten und geplanten offiziellen Gebäude werden den großartigen Schloßplatz der Ausstellung in symmetrischer Weise einnehmen, in dessen Mitte sich der für San Francisco speziell von Herrn Bourgeois entworfene 270 Fuß hohe prachtvolle elektrische Thurm, umgeben von vier zu Restaurationzwecken dienenden orientalischen Gebäuden, erheben wird.

Im Bureau der Indiana-Illinois-Iowa-Eisenbahn.

in Chicago erschienen drei anständig gekleidete Herren und verlangten den Schatzmeister der Eisenbahngesellschaft zu sprechen. Sie wurden in das Zimmer des Schatzmeisters geführt und kamen bald darauf wieder heraus, verabschiedeten sich und verschwanden. Kurze Zeit darnach wurde der Schatzmeister John Drake in bewußtlosem Zustande in seinem Zimmer aufgefunden; sämtliche Papiere waren durchwühlt und aus der Kasse 20.000 Dollars verschwunden.

Theater und Literatur.

Französische Operette.

Gestern wurde im lyrischen Theater bei ausverkauftem Hause eine alte, aber amüsante Operette: Offenbach's „Orpheus in der Unterwelt“ gegeben. Die Rolle der Eurydice lag in den bewährten Händen (Rehle) der Madame Thibaut und brachte ihr reichen Beifall. Von offiziellen Persönlichkeiten bemerkten wir: Die Minister Lahovari und Tache Ionescu mit ihren Frauen, den französischen Gesandten von Contuly, den österreichischen Generalkonsul Ritter von Suzzara und den Bizkonsul v. Dessojfy. Bis auf allzulange Zwischenpausen war an der Vorstellung nichts auszustellen und verlohnt es sich, diese brave Operettengesellschaft öfter zu hören. Heute Abend findet eine Galavorstellung statt.

Vorlesungen über deutsche Literatur.

Grillparzer's, des großen österreichischen Dichters, herrliches Bühnenstück „Der Traum ein Leben“ brachte uns die gestern stattgehabte fünfte Vorlesung des Herrn Pfarers Dr. Filtzsch neben der minderwerthigen Tragödie „Ein treuer Diener seines Herrn“, welche letztere in ihrer Vermischung von weinerlicher Sentimentalität und falsch verstandener, an Charakterschwäche streifender Pflichterfüllung höchstens noch einen historischen Werth in der Literatur hat und daher von der Bühne so ziemlich ganz verschwunden ist. Während die klare Skizzierung, die dieses Werk durch den Vortragenden erfahrene, namentlich aber die servilen und salbungsvollen Herzensergüsse Bankhan's auf die Zuhörer jedenfalls keinen ungetrübten Eindruck gemacht haben, bot die Darstellung des köstlichen Drama's „Der Traum ein Leben“ einen Hochgenuß ohne Gleichen. Einen österreichischen „Faust“ hat man es genannt, und nicht mit Unrecht. Die Gedankentiefe, die sich in diesem Meisterwerke offenbart, stellt es an und für sich schon an die Seite des größten Monumentalwerkes in der deutschen Literatur. Rustan ist in seinem maßlosen Ehrgeiz, der ihn im Traume auf und niederpeitscht, ein zweiter Faust, und Zanga sein Mephisto, der ihn dem Verderben entgegenreibt. Faust wird gerettet, befreit von der satanischen Umstrickung, er fühlt sich glücklich „als freier Mann auf freiem Grund“, und die Engel verkünden, als seine Seele ihre sterbliche Hülle verlassen: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“ Auch Rustan wird befreit von seinen ehrgeizigen Plänen durch seinen furchterlichen Traum, der ihn alles Leid bis zum Abgrund durchkosten ließ. Die Sprache dieses erhabenen Werkes Grillparzer's ist wunderbar und erinnert in ihrer feurig dahinströmenden und mächtig erfassenden Weise lebhaft an Schiller. Dieses Drama allein würde genügen, um Grillparzer unsterblich zu machen. Ein Hochgefühl durchglüht jedes deutsche Herz, wenn es die köstlichen Geisteserzeugnisse Grillparzer's auf sich einwirken läßt. Wahrlich, wir sind reicher an literarischen Schätzen, als man gemeinlich in den Kreisen der Nörgler zugeben will. Dem Herrn Pfarrer Filtzsch gebührt der Dank, uns diese Thatsache auf's neue zum Bewußtsein geführt zu haben.

Die Napoleonfrage.

Napoleon der Unererschöpfliche ist in Frankreich wieder einmal sehr en vogue. Sei es, daß die Nation in den Erinnerungen an die große Vergangenheit schwelgt, um sich mit desto mehr Vertrauen den Hoffnungen auf eine große Zukunft hingeben zu können, sei es, daß die Heroenverehrung, die nun einmal unilgbar in der Seele der Kinder und der Völker liegt, in der Gegenwart keinen würdigen Helden findet und d'rum in die Vergangenheit hinabsteigen muß — wie immer dem sei, der französische Büchermarkt ist überschwemmt mit neuen Werken über den großen Imperator, die französische Bühne öffnet sich wieder dem „kleinen Korporal“ und demzufolge lassen auch die Zeitungen mindestens jede Woche einmal irgend eine Chronik über den Korsen los mit dem ständigen Thema: wer hat nun eigentlich Recht, Laine, der den Kaiser zum bloßen Landesrechtshauptling italienischen Kalibers erniedrigen will, oder Herr Arthur Levy, der aus tausend Briefen, Rechnungen und Wäschezetteln das Werk „Napoleon intime“ zusammenstellte, nach welchem Napoleon nur „un bon bourgeois“ war, der kleine Feste feierte und große Schlachten schlug? Dieses Napoleonproblem, die Suche nach dem eigentlichen durch Liebe und Haß nicht getrühten Bilde beschäftigt die französische Geschichtsschreibung und Essayliteratur unserer Tage zumal nach der Aufführung des funkelnagelneuen Sardou'schen Stückes „Madame sans gêne“ mehr, als ein guter Geschmack eigentlich verlangen sollte, und so hat denn auch der bekannte Publizist Gaston Deschamps sich bemüht gesehen, in den Streit mit einem interessanten Artikel einzutreten, aus dem wir im Nachfolgenden Einiges entnehmen wollen.

Am Ende des Jahrhunderts, dessen verblaffende Morgenröthe er selbst noch gesehen, ist Napoleon trotz Vendémiaire, trotz Brumaire, trotz des vielbeweinten Todes des Herzogs von Enghien, trotz Waterloo, trotz der Opfer des zweiten September und trotz der Katastrophe von Sedan wiederum in Mode gekommen. Ueberall Napoleon! Immerfort Napoleon! In den Auslagen der Buchhändler die 29. Auflage der Memoiren des Generals Marbot, der dem Kaiser mit seinen Büchern wahrlich größere Dienste erwiesen hat, als mit seinen Adjutantentrüben. Im Boulevardtheater allabendlich ein Sardou'scher Napoleon zwischen Offizieren in Uniform und Damen in dekolletirter Toilette. Portes-Saint-Martin verspricht „eine kaiserliche Epopoe in drei Theilen, sechs Akten und sechzig Bildern, in Prosa“. Man sieht dort den Wohlfahrtsausschuß, die Brücke von Lodi, die Schlacht bei den Pyramiden, Pitt und Fog, das französisch-russische Bündniß, Moskau und den Czaren Alexander, den Rückzug aus Rußland, den Abschied von Fontainebleau, die Rückkehr von Elba, Saint Helena und den Tod des Adlers. Zugleich mit dieser umfangreichen Geschichtsskizze, zu der natürlich auch die republikanische Jugend eingeladen ist, führen uns die Herren Friedrich Maffon und Arthur Levy in die geheimnißvollen Korridore von Saint-Cloud und der Tuilerien, wo sie uns einladen, trotz der Ueberwachung des getreuen Mameluken Noakem in die besonderen Gemächer des Königs einzutreten.

Friedrich Maffon hat die im „Figaro“ zerstreut erschienenen Artikel über „Napoleon und die Frauen“ zu einem Buche zusammengestellt. Nun zeigt sich, daß die Liste der kaiserlichen Geliebten in der That nicht sonderlich lang ist: Mme. Georges von der Comedie Francaise, die übrigens dem großen Manne um eines schönen Tänzers willen den Laufpaß gab; Mme. Grassini, eine Konzertsängerin, die ihn mit einem Geiger betrog; Mme. Walewska, die Gattin eines verkommenen Polen. . . . Wahrlich Heinrich IV., Ludwig XIV. und Ludwig XV. hätten sich mit so wenig nicht begnügt, und mancher Bürgermann würde bei genauer Prüfung seines Gewissens gleichfalls dem Kaiser den Rang freitig machen können.

Herr Arthur Levy hingegen läßt sich's angelegen sein, den Kaiser zum braven Bourgeois zu stampeln. Er zeigt, wie Napoleon alle die guten Eigenschaften besaß, die Familienväter sich bei ihren Kindern wünschen. Erstens war er ein guter Schüler. Ausgezeichnete Zeugnisse auf der Schule von Brienne und von Paris. Glänzende Examina. Dann unbegrenzte Dankbarkeit gegen seine Lehrer. Vater Dupuis wurde Bibliothekar zu Malmaison, Vater Charles, der Schreiblehrer Dupree, Brigadier Balfort, der Geschichtsprofessor M. de l'Eguille erhielten Pensionen und Geschenke. U. s. w. Zweitens: er war ein guter Kamerad. In Brienne ließ er sich lieber einsperren, als daß er einen Kameraden verrathen hätte, wenn dumme Streiche begangen worden waren. Später verleugnete er nicht, wie so mancher Emporkömmling, seine Mitschüler, sondern leistete ihnen Dienste, wo er konnte. Lauriston wurde Divisionsgeneral. Suchet und Marmont, seine Freunde von Toulon, wurden Herzöge und Marschälle von Frankreich. U. s. w. Welcher Mann, fragt Herr Arthur Levy, hat mehr für seine Familie gethan, als der Sohn von Madame Mere, der Nefse von Cardinal Fesch, der Bruder des Königs von Spanien, des Königs von Holland, des Königs von Westphalen, der Großherzogin von Toskana, der Fürstin Borghese, der Königin Karoline, der Schwager des Königs Joachim Murat?

Er hatte die Religion der Arbeit; sein Beispiel verdiente von den Präsidenten unserer Körperschaften nachgeahmt zu werden. Während einer nächtlichen Sitzung war der Kriegsminister eingeschlafen und die Staatssekretäre ließen schon die Köpfe auf ihre Mappen sinken. „Auf, auf, Citoyens!“ rief der Konful, „an die Arbeit! Es ist erst zwei Uhr. Wir müssen uns das Geld verdienen, das uns das Volk bezahlt.“ Dieser große Arbeiter setzte jeden Faulenzer unbarmherzig vor die Thüre. Fügen wir hinzu, daß er alle seine Schulden zahlte, daß er reinlich war, früh aufstand, wie jeder gute Bourgeois Heirathen stiftete, daß er jeden Gegenstand nach dem Gebrauch auf seinen Ort zurückstellte, daß er Mitglied des Instituts war u. s. w., so brauchen wir kaum noch zu sagen, daß Napoleon Anspruch hatte auf jeden bürgerlichen Tugendpreis und allen Knaben als leuchtendes Muster empfohlen werden könnte.

„Wenn nun glauben? Laine hat ein anderes Bild von dem Imperator entworfen. Er hat genau Umfang und Spannweite seiner Intelligenz gezeigt, die Genialität des Gedankens und die Kraft des Willens. Ihm imponirt bei Napoleon die Menge positiven Wissens, die genaue Kenntniß der Triebfedern menschlichen Handelns, die Gewohnheit der Induktion und Analyse, der Haß gegen abstrakte Worte, gegen Metaphysik, Scholastik und Ideologie. Er sah in ihm einen Vorläufer des Positivismus, der auf Menschenhaut arbeitete, statt auf Papier. Aber andererseits bleibt Napoleon für ihn ein wilder Korsen, den das italienische Erbtheil auf die Laufbahn des Condottiere gedrängt, ein Italiener des fünfzehnten Jahrhunderts, ein Landesrechtshauptling wie Castruccio-Castracani, Braccio de Montone, Malatesta de Rimini, ein Vandenchef. Das heißt aber einen Großen verkleinern, wenn man ihn mit Leuten vergleicht, die bei aller Ähnlichkeit in der Grundveranlagung doch nur das Gepräge kleiner Tyrannen tragen.“

Gaston Deschamps sucht den Mittelweg einzuschlagen. Ihm ist Napoleon weder ein Bourgeois, wie ihn Arthur Levy zeigt, noch ein Condottiere wie bei Laine, sondern ein Militär der neuen Schule, ein Soldat, den der ganze militärische Dienst interessirte, von den höchsten Problemen der Strategie bis zur Equipirung des gemeinen Soldaten. Ein Militär, der sein Handwerk liebt, der wie ein Kompagniechef seine Truppen fast dem Namen nach kannte, der am Morgen eines Sieges das Gepäck seiner Leute revidirte, Kaiser und Oberst „petit corporal“ und großer General, immer in Uniform, bei Hofe wie in der Kaserne, ein Herrscher, der seine Minister zum Rapport kommen ließ, wie der Hauptmann einen Korporal, ein Kaiser, dessen erstes und einziges Interesse die Schlagfertigkeit und das Ansehen der Armee, der erste Offizier des neuen Empire und der letzte des alten durch seine Verachtung für die „Kanaille“, für den Trafikanten, für den Politiker, für Alles was nicht die Ehre hatte, den Degen zu tragen. Auf der Insel Elba ausgehüllt, war sein Erstes, daß er ein Bataillon desfiliren ließ, und zum Kapitän Greatly, der ihn auf dem „Northumberland“ nach St. Helena begleitete, war sein erstes Wort: „Auch ich habe bei der Artillerie gedient!“ Sein sonst so düstres Gesicht heiterte sich auf, wenn die Truppen an ihm vorüberzogen mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen, die Batterien bröhnten und die Kavallerie den Degen blank zog.

Wir glauben aber, daß auch Herr Deschamps sich seinen eigenen Napoleon zurechtgemacht und aus der vielseitigen Persönlichkeit des Imperators nur die Seite ausgelesen hat, die ihm die deutlichste schien. Ein Feldherr, der in dem Uebermaß der organisatorischen und strategischen Arbeiten noch Zeit findet, die Ueberwachung einer Befestigung zu besorgen, der den wesentlichsten Antheil an der Gestaltung des „Code Napoleon“ hat, ein solcher Feldherr ist nicht bloß Soldat, gleichviel ob Feldmarschall oder Korporal. Unseres Erachtens können nur die menschlichen Eigenschaften des Kaisers Gegenstand der Diskussion sein, sein Genius, seine Aufrichtigkeit, Dankbarkeit u. s. w., nicht aber die Struktur seines Geistes. Wie alle die großen Imperatoren, Hannibal, Alexander und Cäsar als „Civilisten“, d. h. als Organisatoren und Befehlgeber, als politische Denker mindestens ebenso bedeutend waren, denn als Feldherren, so auch Napoleon. Die Feldherrnkunst selbst ist ja nur angewandte Wissenschaft der That. Und die Wissenschaft der That umfaßt alle Gebiete menschlicher Thätigkeit, sie bedeutet vor Allem die Fähigkeit, Menschen zu leiten und zu beherrschen, nicht bloß im Streit, sondern auch im Frieden, im bloßen Kampfe der Interessen. Diese Genien der That werden hoffentlich der Menschheit auch dann noch hie und da erscheinen, wenn der Krieg und damit auch die Soldatenkunst als Reminiszenzen barbarischer Epochen schon längst nicht mehr Gegenstand der Bethätigung für geniale Geister bilden werden.

Der Nordfjordhengst.

Aus dem Norwegischen des Jonas Lie.

II.

Seitdem sich Freier auf Eojen einzustellen begannen, ritt Gjermund scharfer und war überhaupt unruhiger. In Gesellschaft führte er das große Wort öfter, als es seiner

Jugend anstand, trant und spielte in Bahnvig am liebsten mit solchen, die weit eher als er einen Verlust ver-schmerzen konnten. Gjermund war hinreichend stark und unerschrocken, um sich die Kaufsolde, deren es immer welche in einer Gemeinde gibt, vom Leibe zu halten; die, auf welche er es scharf hatte, und die er mit Mund und Hand angriff, waren immer die reichsten Bauernsöhne der Gemeinde, am liebsten die, von denen er dachte, sie könnten etwas auf Eojen zu thun haben. Dadurch kam er in schlechten Leumund und wurde übel angesehen, nicht am wenigsten vom alten Jon Eojen. Eines Tages stürzte die Brücke über der Schlucht zusammen. Nach einer alten Verabredung zwischen den Höfen sollte jeder der Eigenthümer die Hälfte in Stand halten. Doch als Gjermund hinüberging, um die Sache zu besprechen, antwortete Jon brüsk, er brauche die Brücke nicht, und könne auch nicht einsehen, daß Gjermund sie brauche. War ein Gang zwischen den beiden Höfen nothwendig, so hätten sie ja jetzt den offenen Gemeindegang; der Steg über die Schlucht sei in alten Zeiten gelegt worden, ehe die Straße gebaut war. Die Ursache, warum Jon so antwortete, war, weil ihm zu Ohren gekommen war, daß die Leute im Dorfe sagten, es sei ja geradezu gefährlich, nach Eojen zu fahren, Gjermund Strömshagens wegen, und Sigrid werde wohl ein Puge auf ihn geworfen haben, da sie alle Anderen abwies. Auch hatte er gehört, Gjermund ginge in der Gegend des Eojefäters herum auf die Jagd; und nun war er gegen ihn und die Tochter nichts weniger als freundlich gestimmt.

Sigrid stand am Zaune beim Brunnen mit einer Arbeit; sie grüßte Gjermund, als er kam, ging aber nicht in die Stube. Als er beim Rückweg etwas weiter draußen am Hügel, wo sie allein stand, vorbeikam, sah er sie ernst an: „Nun kann der Graue nicht mehr über die Schlucht kommen, Sigrid! Dein Vater will nur mehr vom offenen Wege wissen!“

„Der dürfte gleichwohl der kürzeste sein, Gjermund!“ erwiderte sie leise.

„In diesen Tagen befahren ihn so Viele“, antwortete er bitter, „und ich habe nicht wie sie einen großen Hof zu erben.“

„Du weißt, ich warte“, sagte sie noch leiser und schlug die Augen nieder.

„Gott segne dich für dieses Wort, Sigrid—ich hatte wirklich nothwendig, es wieder zu hören!“ erwiderte Gjermund, indem er sich wandte und ging.

Sie waren Beide ganz blaß, und die Unterredung—für sie war es ein ganzes Stelldichein—konnte ihretwegen oben im Hofe nur im Vorbeigehen gehalten werden; aber er hob einen blühenden Hahnenkamm auf, den sie in der Hand gehalten hatte.

Gjermund hatte sich immer darüber aufgehalten, daß die Leute sagten, da er nicht reich sei, sollte er es machen, wie die Anderen, und sein Pferd verkaufen, für daß er wohl vierzig Thaler bekommen könnte. Jetzt nahm er keinen Anstoß mehr an ihren Reden und war zu Aller Verwunderung freundlich und nachgiebig in Allem. Seine Absicht war, den Frauen an einen braven Mann zu verkaufen, wo er einer guten Behandlung sicher wäre, nachher würde sich ja wohl wieder einmal die Möglichkeit bieten, ihn wieder zu bekommen; mit dem Gelde aber wollte er einen Pferdehandel anfangen.

Zwischen den Leuten im Dorfe und denen jenseits des Gebirges herrschte allerhand Feindschaft wegen der Grasgänge und des Waldrechts und daher auch alter Haß. Sie rauchten, wenn sie auf Märkten zusammentamen, und man erzählt sich, oben in den Bergen sei schon Manches vorgefallen, was nicht für die Ohren der Behörde taugte. Allgemeines Staunen entstand daher, als der reiche Desten Storsät nach Eojen geritten kam: was er wollte, wußten Alle, und gleichzeitig, daß er abgewiesen worden war. Darüber freuten sich alle Einheimischen, aber von drüben hörte man, Desten habe gelobt, Gjermund Strömshagen heimzusuchen, wann es ihm am mindesten angenehmer wäre. Er war ein Mann, der an vielen Orten Geld ausstehen hatte, aber hier im Dorfe, so weit man wußte, keinen Schilling, so daß Viele lachten, und sich darüber wunderten, wie er das wohl anstellen wolle; denn an Stärke konnte er es gleichwohl nicht mit Gjermund Strömshagen aufnehmen.

Vor Johannis fanden die Steuerauktionen beim Lensmann (Bogt, Schulzen) am Kirchenteich statt. Doch war es damit, wie man wußte, nicht recht Ernst, da der Lensmann immer mit der Steuer-Erhebung wartete, bis es den Leuten bequem war, sie zu bezahlen; doch mußte man sie des Befehzes wegen wenigstens formell betreiben; das Angebot des Lensmannes blieb immer das einzige, da sonst Niemand zur Stelle war oder ein Angebot machte. Diesmal kamen jedoch auf den Blockschlag einige Leute in den Hof geritten, das war Desten Storsät selbst. Sie grüßten, setzten sich nieder und hörten die Aufrufe an. Als die Reihe an den grauen Hengst kam, der für die Steuer des letzten Jahres gepfändet war, rief Desten, er biete zwölf Thaler. Der Lensmann blickte ihn ernst an, und sagte, das sei nicht Ortsitte und außerdem ein Spottangebot. „Traurige Obrigkeit, die erst lernen soll, was Befehz ist!“ rief Desten scharf, indem er seine Tasche hervorzog und einen Stoß Geld zeigte — ich glaube, daß der Hammer hier wie anderwärts beim besten Angebot niederschlug.“

Der Lensmann wurde roth, aber er mußte die Versteigerung durchführen.

Als Gjermund hörte, daß sein Grauer derart zur Deckung der Steuer verkauft worden war und nächster Tage vom Amtsdienner abgeholt werden sollte, war er erst außer sich vor Harm und Rachegeanken, aber dann versiel er in solche Schwermuth, daß er stundenlang auf einem Fleck saß, ohne sich zu rühren.

An dem Tag, als er abgeholt werden sollte, ging Gjermund zu ihm und streichelte ihn. Er stand lange, die Ellbogen auf den Koftrücken gelehnt und beachtete nicht, daß die Mutter mehrmals in die Stubenthüre trat und bekümmert auf ihn blickte, auch das sah er nicht, daß sie in Festtracht nach Eujen hinüberging.

Dort brachte sie ihren Gruß damit vor, daß „klein Sigrid“ mit ihr gehen möge, wolle sie den Grauen noch einmal sehen, ehe er fortläme; Mittag sei vorüber und vor der Abendmahlzeit werde es wohl geschehen. Es lag etwas über der blassen Frau in der schwarzen Haube mit weißen Bändern, was bewirkte, daß Sigrid's Eltern diese Aufforderung ganz natürlich fanden; sie war immer eine große Kinderfreundin und gut gegen Kinder gewesen.

Nach einem kleinen Aufenthalte, während dessen die alte Frau genöthigt wurde, etwas Kaffee und Bergenser Kuchen zu sich zu nehmen, folgte ihr Sigrid ohne Kopfbedeckung, aber sonntäglich gekleidet, mit weißen Hemdärmeln, die sonst beim Kirchengang unter der schwarzen Jacke versteckt waren, hinüber. Der Schatten wurde bereits lang, und die Nachmittagssonne fiel röthlich auf die Berge und glitzerte in den Fensterscheiben zu Strömshagen, während sie auf der anderen Seite des Flusses den Hügel hinaufflogen, die Eine gebeugt und ganz klein unter ihrer schwarzen Haube, die Andere, die hinten ging, leicht und schlank, mit goldenen Haarflechten, doch auch sie beugte ihr Haupt unter den Gedanken, die auf ihr Gemüth drückten.

Als sie den Hof erreicht hatten, kam eine dritte Person — es war der Amtsdienner. Gjermund hatte dem Pferd den besten Baum angelegt und stand schon mit der Halfter in der Hand bereit, es abzuliefern. Als er Sigrid kommen sah, gab es ihm innerlich einen Ruck, und da er sie grüßte, war er sehr bleich. Die Mutter forderte den Amtsdienner schnell auf, ins Zimmer zu kommen, damit er sich dort ein wenig stärke: das könne er, meinte sie, bei seiner schweren Arbeit wohl brauchen, auch sei es ja schon spät am Tage.

Und so blieben die Beiden allein draußen beim Hengst. Sigrid legte den Kopf des Grauen über ihre Schulter und klappte ihm auf den Hals. Sie zog etwas Salz und Brod aus der Tasche, das sie mitgenommen hatte; aber der Graue, der bei ihrer Ankunft leise gewiebert hatte, wollte nicht fressen, er wußte, daß nicht Alles in Ordnung war. Inzwischen stand Gjermund, die Ellbogen auf den Koftrücken gelehnt, schweigend und sah zu. Endlich sagte er mit gedämpfter Stimme:

„Es sieht so aus, daß der graue, und mehr als er, heute vom Hofe muß, Sigrid!“

Da legte sie ihre Hand über den Rücken des Grauen fest in seine, und sah ihm weinend ins Gesicht, als ob sie ihren Trost doch auf ihn setze; ihre Häupter waren gleich hoch, ihres Licht und blühend, seines düster und bleich.

„Ich will es versuchen, Sigrid“, — fuhr er fort, auf ihren Gedanken antwortend — „aber hier ist wenig, damit zu beginnen.“

„Du mußt Händler werden, Gjermund, und die Sache klug anfassen — so hat mancher brave Mann im Dorfe vor Dir angefangen.“

„Woher wußtest du, daß ich daran dachte?“

„Ich errieth es — und deine Mutter hat es mir gesagt.“

Da der Amtsdienner eben aus der Thüre kam, lösten sie den Händedruck und sie flüsterete nur noch:

„Gott wird schon helfen, Gjermund — und ich werde warten.“

Als der Mann die Halfter aus Gjermund's Hand nahm, nachdem dieser dem Thiere den letzten Abschiedsklapp gegeben hatte und den widerstrebenden Grauen nach sich zog, gingen alle drei den Hügel herab bis zur Zaunthüre mit; — dort trennten sie sich.

Am nächsten Morgen vor Tagesanbruch trieb Gjermund zwei Kühe vor sich den Fjordweg hinab. Diese verkaufte er beim Landhändler, füllte das Känzel mit Kramwaaren und zog als Händler in die Welt.

Etwa sieben Jahre nach diesen Ereignissen saß eines Vormittags ein Mann in einer Stydstation an einer der Ostlandsstraßen; er war spät Nachts in toller Jagd vom Markt gekommen, der soeben geschlossen worden, und hatte hier übernachtet. Der letzte Schnee war eben geschmolzen und die Wege schlecht und anstrengend für die Stydspferde. Das Fenster stand nun in der Sonnenwärme offen und der Mann, dessen Kleidung mit den silbernen Westentknöpfen, den mit seinem Wohlstand etwas prahlenden Händler verrieth, schien in tiefem Nachdenken zu sitzen. Vor ihm stand auf dem Tisch Flachbrod, Butter und Käse, nebst einer Schale Milch, aus der er trank, während eine Flasche bayerisches Bier noch unberührt war. Sie und da stützte er den Kopf in die Hand und sah zum Fenster hinaus.

Der Mann, der dort so nachdenklich saß, war Gjermund. Nun lag ganz anderes Erz in seinen Zügen und man hätte lange darin suchen müssen, ehe man den gutmüthigen, wenn auch heftigen und hitzigen Jungen erkannt hätte, der auf Strömshagen sich herumtrieb und nur an die Geliebte dachte.

In den ersten zwei Jahren war es ihm ziemlich schlecht gegangen, hauptsächlich weil er zu leichtgläubig war und Leuten traute, die ihn betrogen. Doch später traute er nur sich selbst und glaubte Niemandem, und darauf war es gut, ja mehr als gut gegangen. Von Kramwaaren und Uhrentausch hatte er sich zum Pferdehandel aufgeschwungen, den er schließlich in großem Maßstab betrieb. Jetzt hatte er auf dem Markt den Rest der Koppel vom vorigen Jahr verkauft, und war einen Accord über eine Waldparzelle eingegangen. Längst hatte er der Mutter so viel Geld heimgesendet, daß sie nun schuldenfrei auf dem Hofe saß; aber er dachte, es könne nicht schaden, wenn er warte, bis er die zwei großen Wiesen auf Bjerknaaven, zunächst dem Hofe, kaufen könne. Und als er wußte, er könne das, dachte er daran, was Jon Eujen dazu sagen würde, wenn auf Strömshagen neue Wirthschaftsgebäude und ein neues Wohnhaus erstünde. Dies wuchs in seinem Vorsatz nach und nach bis zu der Größe eines zweistöckigen Hauses, wie der Lensmann am Kirchenteiche eines besaß. Er hatte runde zwölfhundert Thaler nebst Strömshagen, wollte nun aber warten, bis er auch den Nachbarhof Bjerkstrand, der doppelt so groß wie sein eigener war, nebst den Säterweiden kaufen könne. Das konnte er vielleicht in einigen Jahren thun, wenn es mit der Waldparzelle gut ging, in die er nun sein Geld stecken wollte.

Seit ihn die Begierde nach Besitz und Gütern einmal erfaßt hatte, dachte er immer nur, was Jon Eujen dazu sagen würde, und weniger an die Tochter. Nur in den ersten zwei, drei Jahren, als Alles schief ging, war sie so zu sagen bei seinem Streben immer mitgewesen. Seitdem hatte er viel gesehen und viel mitgemacht, und von dem Ganzen eigentlich nur die Luft behalten, Jon Eujen, der einmal den Prozeß gewonnen, zu sehen, wie er sich an der Zaunthüre vor ihm bückte, wenn er einmal heim käme und — natürlich! — seine Tochter begehrte.

Er war nun in schwerem Zweifel mit sich selbst, ob er die Heerstraße einschlagen und auf den Wald ein Angebot machen, oder wie gewöhnlich als Pferdehändler weiterfahren sollte; — Waldhandel sei ein gewagtes Spiel, sagten Viele.

Bunte Chronik.

Von einer verfehlten Heirathsspekulation

berichtet man aus Szittlehmen: In der ganzen dortigen Gegend ging das Gerücht, es seien aus der kaiserlichen Schatulle 1000 Mark für das erste Brautpaar gestiftet, welches in der neubauten St. Hubertuskapelle bei Theerbude getraut würde. Schnell entschlossen, wählte ein spekulativer Jüngling unter seinen „Brautens“ die geeignetste und ließ die Ehe standesamtlich schließen. Nachdem so der Bund unauflöslich geworden, meldete er sich bei Herrn Zeidler, dem Kastellan des kaiserlichen Jagdhauses, und erklärte unter Vorzeigung der standesamtlichen Urkunde seinen Wunsch, in der St. Hubertuskapelle kirchlich getraut zu werden, um die gestifteten 1000 Mark zu erhalten. Herr Zeidler wendete sich, da ihm von der Sache nichts bekannt war, an das Obersthofmarschallamt und erhielt alsbald die Nachricht, daß von der erwähnten 1000 Mark-Stiftung nichts bekannt, auch noch nichts Näheres über die kirchlichen Angelegenheiten der St. Hubertuskapelle bestimmt sei. Diese betrübende Nachricht soll dem neugebackenen Satten die ganze Freude an dem jungen Eheglück verdorben haben.

Der Kaiser von China

hat dieses Jahr wirklich seine liebe Noth mit dem Wetter in seinem Reiche. Anfangs wollte es in vielen Gegenden nicht regnen und während der großen Trockenheit traten die Heuschrecken wieder auf. Als der Kaiser dann nach wiederholten Opfern im Tempel für das höchste Wesen in Peking die Genugthuung hatte, noch zur rechten Zeit für die Ernte den Regen beginnen zu sehen, war die Freude zuerst groß. Aber jetzt ist, besonders in den nördlichen Provinzen, soviel Wasser vom Himmel gekommen, daß der Kaiser schon wiederholt um das Aufhören des Regens gefleht und dem höchsten Wesen dafür geopfert hat. Schließlich hat er in seiner Rathlosigkeit die Hilfe des taoistischen höchsten Priesters Tschang-Tien-su in Anspruch genommen. Dieser Papst der Taoisten, der den Kaiser mit seinen Gebeten unterstützen soll, wohnt auf dem Berge Lung-hu in der Provinz Kiangsi. Bis jetzt hat aber auch dies nicht viel geholfen.

Untersuchung einer Reliquie.

Pariser Blätter veröffentlichen einen Bericht der Chemiker Lason und Roussel, die von dem Bischof von Versailles keinen geringeren Auftrag erhalten hatten, als den heiligen Rock von Argenteuil und insbesondere die auf dem Gewebe erkennbaren Flecken einer chemischen Untersuchung zu unterziehen. Mit Hilfe des Spektroskop und

verschiedener Reagentien haben die beiden gelehrten Herren zu ihrer vollen Befriedigung feststellen können, daß „die Flecken Blut enthalten, daß die rothen Kügelchen an Gestalt und Größe denen des menschlichen Blutes entsprechen und daß endlich die bei der Analyse gemachten Wahrnehmungen ein hohes Alter dieses Blutes voraussetzen lassen.“ Die Schlussfolgerung, daß das Blut von Christus herrühre, übernehmen sie nicht auf ihre chemische Wissenschaft.

König und Dichter.

Wie man aus Madrid schreibt, hat der König von Schweden dem Dramatiker Schegaratay den Großorden des Nordstern-Ordens verliehen, und zwar, wie es in dem Ordensdiplom heißt, als Zeichen des Enthusiasmus, den die Werke des genannten Schriftstellers hervorrufen, und des Dankes, welchen er (der König) und sein Volk dem Dichter für die Bereitwilligkeit schulden, mit welcher er der Uebersetzung seiner Werke und der Aufführung derselben in Schweden zugestimmt hat.

Folgendes japanische Heirathsgesuch

stand vor Kurzem in einer der größeren Zeitungen des Inselreiches zu lesen: „Eine junge Dame wünscht sich zu verhehelichen. Sie ist sehr schön, hat ein rosiges Gesicht, das von dunklem Kraushaar umrahmt ist. Ihre Augenbrauen zeigen die Form des Halbmondes und der Mund ist klein und hübsch. Auch ist sie sehr reich, reich genug, um an der Seite eines Lebensgefährten am Tage die Blumen bewundern, in der Nacht die Sterne am Himmel besingen zu können. Der Mann, dem sie wählen würde, müßte gleichfalls jung, schön und gebildet sein und mit ihr daselbe Grab theilen wollen.“

141 Personen

— so wird aus Yokohama gemeldet — verloren ihr Leben während der jüngsten Ueberschwemmungen in Otagama; 1000 Personen werden vermißt. 1346 Häuser wurden weggeschwemmt. 3000 Personen erhalten ihre Lebensmittel von der Ortsverwaltung. In Tattori wurden 142 Personen getödtet oder verlegt. 400 Häuser wurden zerstört und 5000 Personen werden auf öffentliche Kosten ernährt. In Dita starben 153 Personen, gegen 1000 Häuser wurden zerstört und 144 Schiffe litten Schiffbruch. Große Verluste an Menschenleben und Eigenthum werden ebenfalls von Sere, Tokushuna, Hiogo und anderen Orten gemeldet. In den von den Fluthen heimgesuchten Gebieten herrscht große Noth. Hunderte von Menschen sollen bereits Hungers gestorben sein.

Ueber einen große Erfolge

versprechenden Versuch, den Verheerungen des Sumpfiebers in Indien entgegenzutreten, bringt die „Times“ einige interessante Angaben. Seit Januar dieses Jahres hat man in der Präsidentschaft Bengalen alle Postämter in den Stand gesetzt, kleine Packete zu verkaufen, welche eine Dosis Chinin enthalten. Jede Dosis besteht aus etwa $\frac{1}{3}$ Gramm und kostet zwei Pfennige. Die Geringfügigkeit des Preises erklärt sich daraus, daß das Chinin in Anpflanzungen und Fabriken gewonnen wird, welche der Regierung gehören und die Herstellung der luftdichten Packetchen in den Gefängnissen stattfindet. Die Bevölkerung beginnt die dargebotene Wohlthat in immer höherem Grade zu würdigen. Während des September wurden in Bengalen nicht weniger als 120,000 dieser Dosen verkauft.

Ein Denkmal für Emin Pascha

soll in Reise errichtet werden, wo der verewigte Forscher seine Jugend- und Schulzeit verlebte hat. Das Denkmal soll ähnlich gestaltet werden, wie das für Dr. Nachtigal in Stendal. Es haben sich schon mehrere angesehenen Männer zu einem Komitee für das Emin Pascha-Denkmal vereinigt.

Wer die Bayreuther Festspiele

im Juli und August nächsten Jahres besuchen will, sehe sich bei Zeiten nach einer Wohnung daselbst um. Die Ausländer thun es jetzt schon. So bestellte, wie aus Bayreuth berichtet wird, der Londoner Agent der Festspiele bereits am 15. d. mehrere Wohnungen für Amerikaner. Eine Reihe von Familien hat bereits für die ganze Aufführung ihre sämtlichen verfügbaren Zimmer vermietet.

Der „Gutnichtsabnehmungsverein“

in Wehlau hat sich wieder konstituiert. Wie im vorigen Winter eine Anzahl von Herren jener Stdt aus Gesundheitsrücksichten verabredet hatte, einen Gruß nicht durch Abnehmen der Kopfbedeckung, sondern in militärischer Weise darzubringen und zu erwidern, so ist auch für den laufenden Winter eine gleiche Verabredung getroffen. Die Betheiligten werden dafür einen Gelobetrug spenden, welcher zu wohlthätigen Zwecken, wie im vorigen Winter verwendet werden soll.

Ein Prosaischer.

Junge Dame: „Ach, Herr Lohmeyer, mir ist gar so weh ums Herz — ach!“ — Herr Lohmeyer: „Fräulein Klara, haben Sie's denn schon mal mit Genspapier versucht?“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 24. November 1893.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 24. November. 6% Staats-Obligationen 101.60. 5% Karale Pfandbriefe 94.0. 7% Rübische Pfandbriefe 102.50. 6% Rübische Pfandbriefe 101.50. 5% Rübische Pfandbriefe 89.75. 5% perpe. Rente 101.00. 5% Anort. Rente 93.25. 4% Rente 81.— 5% Communal-Anleihe 90.50. Nationalbank 1525. Raubank 137. Facta-Romania 452.00. Nationala 454. Paris-Ghed 100.20.00 Paris 3 Monate 99.60. London Ghed 26.23.75. London 3 Monate 25.10.00 Wien Ghed 2.00.00. Wien 3 Monate 1.98.00 Berlin Ghed 124.15.00 Berlin 3 Monat 122.60.00 Antwerpen Ghed 100.10.00 Antwerpen 3 Monat 99.40

Wien, Schluß, 23. Novemb. Napoleon 9.97. Österreichische 11.33 Silbergulden Papier 100. Papiergeld compt. 134.50. Kreditanstalt 89.75. Oester. Papierrente 98.20. Goldr. 119.00. Silberrente 115.80. Ungar. Goldrente 98.00. Sicht London 127.50. Paris 50.82 Berlin 62.65. Amsterdam 105.85. Belgien 50.55. Ital. Banknoten 440.0

Berlin, Schluß 23. Novemb. Napoleon 16.16. 5% Am. rum. Rente 93.50. 5% Am. rum. Eisenbahnen 79.75. 4% rumänische Rente 81.00. Bukarester Municipal-Anleihe 93.60. Effekt Papiere 112.60. Diskontogesehäft 163.60. Devis London 20.24 Paris 80.40. Amsterdam 167.90. Wien 159.80. Belgien 80.25. Italien 71.50.

Paris, 23. Novemb. 4 1/2% franz. Rente 104.70. 3% franz. Rente 98.55. 5% perpe. rum. Rente — Ital. Rente 79.60. Griech. Anleihe 1881 185.50. Ottomanbank 585.62. 6% Egypter 517.50. Särkenloose 89.50. London cheques 25.19. Devis Amsterdam 207.12. Devis Berlin 122.65. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 11.75

London, 23. Novemb. Consoildes 98. 3/16. Banque de Roumanie 7.00 Devis Paris 25.28. Devis Berlin 20.61. Amsterdam 12.04.

Frankfurt a./M., 23. Novemb. 5% rum. amort. Rente 95.30 3/4% rum. amort. Rente 80.80.

Fallimentsnachrichten.

Das hiesige Handelsgericht hat den Uhrenwaaren-Händler Adolf Hilberger, Strada Schelari Nr. 22, den Parfümeriewaarenhändler Hussar, Strada Brezianu, und den ehemaligen Spirituosenhändler G. Mateescu in Baneasa fallit erklärt. Im Falliment Hilberger wurde die Zahlungseinstellung auf den 18. November festgestellt. Konkurskommissar Richter Konst. Lohovari, provisorischer Masseverwalter Ion Si. Dratianu. Termine 2., 13. und 17. Dezember. Im Fallimente Hussar ist Advokat Petre Stroeescu, im Falliment Mateescu Advokat C. Popovici provisorischer Masseverwalter. — Aus Hermannstadt wird gemeldet: Das Falliment der hiesigen Bankfirma Rabbebo, welche einen außerordentlichen Kredit genoss, hat am Plaze große Panik hervorgerufen, und zwar um so mehr, als es die alten Firmen Mendwich, Markovaz und Muridan mit sich gerissen hat. Bei der außergewöhnlichen Tragweite der Krida des Hauses Rabbebo und ihrer schwerwiegenden Folgen ist es nur natürlich, wenn alle Kreise von Hermannstadt noch immer unter dem Panne dieser großen wirtschaftlichen Katastrophe stehen. Die pessimistische Annahme jedoch, als ob aus dem Schiffbruch des Hauses Rabbebo für die Gläubiger nichts zu retten wäre, scheint nach den bisher in die Oeffentlichkeit gedruckenen Nachrichten sich nicht in vollem Maße bestätigen zu wollen.

Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 18. November 1893 weist folgende Ziffern auf: Aktiva: Geld 76,572,341 Hypothekennoten. — Einzulassende Werthe 2,784,506. Rumänisches und ausländisches Portefeuille 28,525,332, durch Staatseffekten garantierte Anleihen 21,718,100, öffentliche Fonds 11,983,646, Effekten des Reservefonds 6,640,178, Effekten der Immobilien-Amortisation 876,553. Immobilien 4,514,393, Mobilien und Druckmaschinen 314,676, Verwaltungskosten 259,831, freie Depots 91,347,888 Laufende Rechnungen 17,953,199, Werthrechnungen 5,713,356 Total 217,278,289. Passiva: Kapital 12,000,000, Reservefond 6,640,974 Fonds zur Amortisation der Immobilien 876,852, Banknoten im Umlauf 144,836,300 Gewinn und Verlust 930,991 Zinsen und Diverse Benefizien 709,598 zurückzulegende Depots 39,347,888, Laufende Rechnungen 9,426,659, Werthrechnungen 2,609,960. Total 217,278,289. Zinfuß 6%. Eskompte 5%.

Zum deutsch-rumänischen Handelsvertrage.

In einer Berliner Correspondenz der „Allg. Ztg.“ finden wir folgenden Passus. Soweit sich ein Urtheil über die Absichten der Conservativen überhaupt gewinnen läßt, will man die „kleinen“ Handelsverträge annehmen, den russischen dagegen, falls ein solcher überhaupt eingebracht wird, ablehnen. Von den drei kleinen Verträgen wird der rumänische noch die meisten Widerfacher finden, obgleich auch bezüglich der beiden anderen behauptet wird, daß das Bedürfnis, ein Abkommen zu Stande zu bringen, zu einseitig auf deutscher Seite hervorgetreten und dementsprechend denn auch das Ergebnis sei. Möglicherweise führt die erste Lesung auch gleich zu einer lebhaften antisenilitischen Debatte, denn der Antrag der Conservativen auf ein Verbot der Einwanderung ausländischer Juden verstoßt gegen die ausdrücklichen Bestimmungen aller drei Verträge, welche den Angehörigen der beiden

contrahirenden Theile viele Niederlassungsfreiheit sichern. Das israelitische Element kommt dabei allerdings wesentlich nur bei dem Vertrage mit Rumänien in Betracht, und Anknüpfungspunkte für den conservativen Standpunkt ergaben sich allenfalls in dem Umstand, daß die Gegenseitigkeit Rumäniens in Bezug auf Niederlassung keine absolute ist. Eine rumänische Note vom 15. Oct. d. J. behält in Gemäßheit der bestehenden Gesetzgebung das Gewerbe als Tabakverschleißer den rumänischen Staatsangehörigen vor und verlangt für die Niederlassung im rumänischen Gebiet auf dem rechten Donau-Ufer (Dobrubtscha) die vorherige Erlaubniß der höheren rumänischen Verwaltungsorgane. Mag letzteres immerhin nur eine Bestimmung sein, welche sich gegen eine unbedingte russische Einwanderung richtet, so läßt sich doch der Gesichtspunkt, daß die rumänische Gegenseitigkeit keine absolute ist, nicht von der Hand weisen.

Der Silberpreis.

Der Silberpreis steigt. Eine Waare, von welcher jährlich etwa 150 Millionen Unzen erzeugt werden, steigt im Preise, obgleich der größte Consument, der jährlich 54 Millionen Unzen kauft, ganz vom Markte verschwindet. Die Entwicklung des Silbermarktes zeigte sich in diesem so bewegten Jahre als ganz unberechenbar. Denn wenn man auch jetzt nachträglich verschiedene Gründe dafür geltend macht, daß der Silberpreis nach Einstellung der indischen Silberprägungen und der amerikanischen Silberkäufe nicht nur nicht rapid fiel, sondern sogar von 30 über 32 Pence stieg, so hatte man doch in Wahrheit allenthalben eine starke Baissa erwartet und wurde durch diese Widerstandskraft des Silberpreises überrascht. Den Silbergrubenbesitzern selbst kam diese Entwicklung ganz unerwartet; viele von ihnen hatten ihre Gruben schon gesperret und eröffneten sie erst wieder, als sie merkten, daß die Befürchtungen nicht in Erfüllung gehen. Die Ursache dieser Ueberraschung glauben wir darin zu finden, daß vor Allem die asiatischen Consumtionsverhältnisse des Silbers für den Privatgebrauch nur sehr oberflächlich bekannt sind, daß ferner über die Produktionskosten trotz aller angestellten Berechnung falsche Vorstellungen herrschen und daß endlich schon lange Zeit hindurch die Preisverhältnisse des Silbers durch künstliche Einwirkungen in einer mit den Produktions- und Consumtionsverhältnissen nicht in regulärer Beziehung stehenden Weise gestaltet wurden. So wird auch die weitere Entwicklung des Silbermarktes unberechenbar bleiben.

Letzte Nachrichten.

„Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Die russische Regierung beschloß, eine Flottenstation im östlichen, nicht im westlichen Theile des griechischen Archipels auf einer türkischen oder griechischen Insel zu erwerben. Die Station soll nicht befestigt, sondern lediglich als Kohlenstation für das russische Mittelmeer-Geschwader benützt werden. Der Gedanke der Herstellung einer Flottenstation in den französischen Gewässern scheint endgiltig aufgegeben zu sein.

„Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Dem geplanten Besuche des russischen Mittelmeergeschwaders in Constantinopel werde ein türkisch-russisches Bündniß folgen, dessen Abschluß Nelidoff eifrig betreibe. Die Basis des Allianzvertrages würde eine Verbürgung der Besitzungen des Sultans im Falle eines Krieges bilden, während Rußland für ewige Zeiten das absolute Recht der Dardanellen-Durchfahrt für seine Kriegsschiffe erlangt. Die letztere Klausel solle erst nach Ausbruch von Feindseligkeiten in Kraft treten.

Aus Braunau, 21. November, wird gemeldet: Ein entsetzlicher Kindermord erregt hier allgemeines Aufsehen. In der Wohnung der Wirthschafterin Anna Strauß wurden nämlich drei Kinder vergiftet aufgefunden. Das jüngste, ein 18 Monate altes Kind wurde sterbend, die anderen zwei, im Alter von 4 und 7 Jahren in lebensgefährlichem Zustande ins Spital gebracht. Bei der Hausdurchsuchung wurde Arsenik vorgefunden, welches die Frau, wie sie behauptet, von ihrem Geliebten, der auch der Vater der Kinder ist, als Mittel gegen Mäuse erhalten hat. Die Frau wurde verhaftet.

Telegramme.

Wien, 24. November. Die Regierung spricht in ihrem Programme die Hoffnung aus, daß die drei großen Parteien unter sich in guten Beziehungen bleiben werden. Die Wahlreform wird einerseits das gegenwärtige Uebergewicht der Bürger und Bauern aufrecht erhalten, andererseits wahrscheinlich eine Vermehrung der Abgeordneten-Mandate und eine Revision der Wahlbezirkseinteilung zur Folge haben. Bis zur Verwirklichung des Wahlprojekts wird die Regierung andere politische

Fragen von Bedeutung nicht aufwerfen; sie wird sich im hohen Grade freuen, wenn alle Elemente ohne Unterschied der Partei sich zu gemeinsamer patriotischer Arbeit zusammenschließen werden. Der Beifall war lebhaft, namentlich nach der Erklärung, daß die Regierung von den aufrichtigsten Absichten befeßt ist. — Der Klub der deutschen Linken hat die Erklärungen der Regierung gut geheißt. Der konservative Klub nahm eine Resolution an, in welcher erklärt wird, daß er seine religiösen und politischen Grundsätze bewahren werde. Zehn slovenische Abgeordnete verließen gemeinschaftlich mit Zallinger den Klub; die Slovenen werden einen eignen Klub bilden.

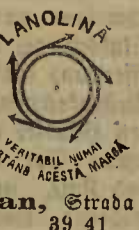
Berlin, 24. November. Im Reichstag fand gestern die erste Lesung der Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien statt. — In der Kommission erklärten sich die Konservativen gegen, das Centrum und die Fortschrittler für die Verträge. — Im Reichstag erklärte Limburg-Stirum, daß die vorliegenden Verträge dieselben Nachteile wie diejenigen von 1892 haben. Sie legen dem Landwirth Opfer auf ohne jede Gegenleistung. Rumänien habe Dank des einstweiligen Abkommens in dem Zeitraum von 9 Monaten weit mehr Getreide als gewöhnlich eingeführt. Die konservative Partei werde gegen die Handelsverträge stimmen, weil sie die Landwirtschaft schädigen. — Der Staatssekretär Marschall weist die Anschuldigung, daß die deutschen Delegirten zu große Zugeständnisse gemacht haben, zurück und erklärt, daß eine der hauptsächlichsten Aufgaben der Regierung darin bestehe, der Landwirtschaft mögliche Vortheile zu sichern, die Landwirthe aber Unmögliches verlangen. — Marschall versteht nicht wie Limburg-Stirum den Vertrag mit Rumänien zurückweisen könne, da er doch wisse, wie schwer es hält, neue Absatzgebiete für die Industrie zu schaffen. Er hält aufrecht, daß die Handelsverträge günstig sind. — Lieber (Centrum) findet, daß die Verträge mit Oesterreich und Italien vorzüglich sind, in Bezug auf die neuen Verträge aber theilt er die Ansichten der Landwirthe und erhebt dieselben Einwendungen. — Der konservative Raunig bekämpft die Erklärungen Marschall's, welcher besser thäte, sagt er, den Vertrag mit Oesterreich wieder aufzulösen als mit Rußland zu unterhandeln. — Caprivi bedauert diese Meinungsverschiedenheit, welche die Konservativen von der Regierung trennt.

Paris, 24. November. In der Kammer herrschte gestern große Bewegung. Es wurde die Interpellation Jaures wieder aufgenommen. Doctroy tadelt die ministerielle Erklärung, welche lediglich von den von Lande geforderten Reformen spricht. Er beschuldigt Peytral auf die Einkommensteuer verzichtet zu haben, von welcher die Erklärung nichts erwähnt. — Peytral erklärt demgegenüber, daß ein Irrthum vorliege. — Doctroy schließt mit der Erklärung, daß er weder Kollektivist noch Antipatriot ist. (Beifall auf der äußersten Linken.) — Der gemäßigtere Republikaner Barton bekämpft die sozialistischen Theorien, erklärt aber, daß seine Partei versuchen werde, die gerechten Ansprüche des Volkes zu befriedigen und praktische Reformen durchzuführen. (Widerpruch auf den Bänken der Sozialisten, Beifall auf der Linken.) — Der radikale Chauvempis spricht zu Gunsten der Vereinigung der Republikaner, um die verlangten Reformen und den sozialen Frieden herbeizuführen. — Der gemäßigte Republikaner Dechanel weist auf die Nothwendigkeit des ministeriellen Bestandes hin und behauptet, daß es unmöglich sei, unter den Radikalen und Sozialisten Regierungsbeamte zu finden. — Die Fortsetzung der Erörterung wurde auf Sonnabend verschoben.

Rom, 24. November. Imbriani erklärt in der Kammer, daß er gegen die Regierung protestire, welche Italien dem Abgrunde entgegenführe. (Anhaltender Lärm.) — Die Regierung legt zahlreiche Gesetzesentwürfe vor, darunter diejenigen bezüglich einer progressiven Einkommensteuer, Reform der Erbschaftsteuer und Modification der Alkoholversteuer. — Brin legt das Grünbuch bezüglich der Affaire von Aigues-Mortes vor. — Der Kammerpräsident macht die Mittheilung, daß der Untersuchungsausschuß in der Bantaffaire seinen Bericht in einem verschlossenen Umschlag eingereicht hat. Die Kammer beschließt die Verlesung des Berichtes. Nach beendigter Verlesung, welche auf der Linken einen tiefen Eindruck machte, verlangten viele Deputirte von der äußersten Linken das Wort. — Der Präsident hob die Sitzung um 9 Uhr 10 Minuten auf inmitten des größten Lärms, Pfeifens und allgemeiner Bewegung.

Lanolin-Cream Toilette Lanolin

der Lanolinfabrik Martinikensfelde bei Berlin.
Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung u. Bedeckung wundter Hautstellen u. Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung einer guten Haut, besonders bei kl. Kindern.
Zu haben in Zimmern à 60 Bani, in Blechdosen à 30 und 20 Bani in den meisten Apotheken, Drogueria und Parfümerien.
General-Depot für Rumänien bei H. S. Duran, Strada Smarbau 2, Bukarest. 39 41



Kurs-Bericht vom 24 November, u. St. 1893
Wechselstube C. STERIU & Comp.

Bukarester Kurs

8 Uhr Nachmittags.

Table with columns for 'Kauf', 'Verkauf', and various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Com.-Anl.', 'Rente perp.', etc.

Table listing exchange rates for 'Oesterreichische Gulden', 'Deutsche Mark', 'Französ. Banknoten', etc.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

21. November

Table with columns for location (Donau, Drau, Theiss, Save), measurement (Centimeter, Celsius), and status (+, -, ?).

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

ist ohne Verursachung gründlich und schmerzlos Syphilitis und Geschwäre jeder Art, Harndrüsen und weichen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Sansordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm. Boulevard Carol I.

Ab. Em. Rosenthal,

Zahnarzt,

Strada Sf. Ionică 17 im Hause Olbrich.

Ordinationsstunden von 9-12 Uhr Vorm. und von 2-5 Uhr Nachm. 966 12

„Transsylvania“

Verein der siebenbürger Sachsen in Bukarest.

Sonnabend, den 25. November u. St. 1893, in den Vereinslokalitäten „Zum grünen Baum“

VI. Stiftungs-Fest

Programmi:

- 1. Meine Muttersprache, Männerchor mit Bariton-Solo (Herr Weber) von Engelsberg.
2. Festrede, gehalten von Herrn J. E. Engelleiter.
3. Kleine Konzert-Symphonie für 2 Violinen mit Klavierbegleitung von Ch. Dancla, op. 109 (Herrn Zawadil, Mondom und Binder).
4. Das treue deutsche Herz, Männerchor von J. Otto.
5. Cavatine, a. d. Oper „Die Zigeunerin“ von M. W. Balfe (Herrn Mondom und W. ber).
6. Immer mehr, Männerchor von Seifert.

TANZ.

Beginn des Festes 8 Uhr Abends.

Eintritt pro Person Fr. 1.50, pro Familie Fr. 3.—. Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Der Vorstand. 1080 3

Dr. Davidovicz

von der Wiener mediz. Fakultät.

Specialarzt für Hals-, Haut- & Kinderkrankheiten Ordination von 3-5 Nachmittags. Calea Calărășilor Nr. 7. 988 18

Ein Grundstück

von 511 Meter Fagade, nahe dem Centrum der Stadt verkauft in Porzellan von 18-40 Meter Breite auf Abschlagszahlungen zum Preise von 200-1000 Frs. (= 0.50-0.60 Frs. per qm.) Drabandi-Bitești, der billigsten Stadt Rumäniens. 1035 4

Grand Etablissement Hugo

Donnerstag, den 11./23. November 1893.

High-Life Vorstellung

Erstes Debut des Fräulein

EUGENIE FOUGÈRE

Etail aus dem Petit Casino Paris.

Jeden Sonn- und Feiertag

Promenade-Konzert

Die Kassa ist geöffnet von 11-1 und von 4 Uhr aufwärts.

Preise der Plätze: 1 Loge Lei 25, 1 Fauteuil reservirt Lei 5, Promenoir Lei 2.

RESTAURANT UNIVERSAL

(früher Paraschivescu-Rasca.)

Eröffnung Sonntag, 7./19. November.

Küche unter Leitung der Frau Martin, gute Weine und Orchester ersten Ranges. 1076 6

Stefan Thomet's Possenhalle.

Strada Doamnei No. 2.

Sonnabend den 25. November 1893.

Große Eröffnungs-Vorstellung

Direktion Carl Bordan.

Aufstehen nachbenannter Kunststräfte:

Gebürder Poup

Sings- und Tanz-Duettisten, welche 5 Monate in Chicago mit größtem Erfolg gesungen und die große goldene Medaille erhalten haben.

Richard Chorini, Gesangskomiker; Anna Chorini, Schauspielerin; Louise Dumont, Chantuse; Emilie Feld, Cokum-Soubrette; Angela José, Excentrique; Michael Nicolides v. Wido, Regisseur und Charakterkomiker - Pianobegleitend.

Für beste Konsumation und gute Ventilation ist bestens gesorgt.

Anfang 9 Uhr.

Preise der Plätze: I Platz 2 Fr. II. Platz 1 Fr. Achtungsvoll

Karl Bordan, Direktor

Stefan Tomet, Restaurateur.

Billig zu verkaufen

Eine 30pferdige stabile Dampfmaschine sammt Kessel Eine 15pferdige dfo, sammt Kessel, Schornstein, Vorwärmer und Speisepumpe. Gattersägen für Stämme von 30-24 und 18 Zoll Diameter.

Josef Bratislaw

1092 3

Bukarest, Strada Noua No. 7.

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Jene Personen, welche die

PILLEN

von Doctor

DEHAUT

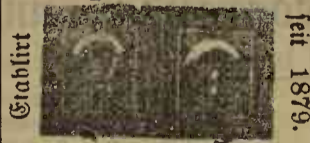
In Paris 819 68

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Weskung der guten Nahrung bereitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist

2 Fres. 50.

Nur Fres. 10

das passendste u. sinnreichste Weihnachtsgeschenk! Andenken an Verstorbene!



Porträts in Lebensgrösse

werden nach jeder eingesendeten Photographie feinst angefertigt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Photographie bleibt unbeschädigt.

Für getreueste Nachahmung strengste Garantie. Bei Einlieferung der Photographie ist der Betrag mitzusenden. 1000 2

Prämiirtes Kunst-Atelier Siegfried Kodascher, Wien, II. Praterstrasse 6 (vormals große Pfarrgasse)

„Stella“ 1100 133

Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-betrieb

BUKAREST

Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 empfiehlt:

Feinste geruchlose Seife für Wäsche, Seifenseifen, Glycerinseifen, feinste pilirte Toilettenseifen, Parfums in Flacons und nach Gewicht, Zahnpulver, Zahnwässer, Seiwette = Glycerin, Räucherpapier u. c.

Nachtlichte

in Cartons à 10 Stück à Cartons Lei 1 25. Große Auswahl von Luxusgegenständen und Bijouterien.

Billigste Preise. - Prompte Bedienung.

Madeiner Wasser

Natron-Lithion-Sauerbrunnen.

Durch die bakteriologische Untersuchung des Prof. Dr. Babesch als das von Mikroben freieste Mineralwasser erklärt, (Bericht an das hohe k. Ministerium des Innern vom 2. Juli 1892 in Nr. 93 des Amtsblattes vom 28./9. August publizirt). Daher ausgezeichnetes Praeservativ gegen Cholera und sonstige Epidemien.

Als Heilwasser bewährt gegen Gries- und Steinbildung, Nieren- und Blasenleiden, Verdauungsbeschwerden und Katarrhe der Luftwege.

Als Erfrischungs- u. diätetisches Getränk in Folge des unübertroffenen Gehaltes an gebundener Kohlensäure, hervorragend.

General-Depot für ganz Rumänien

Sigmund Prager,

Bukarest

und in seinen sämtlichen Filialen, ferner bei den ersten Apotheken, Drogen und Colonialwaarenhandlungen. 447 25

Junker & Ruh-Öfen



die beliebtesten Dauerbrenner mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation, welche alle übrigen Öfen durch die exacteste Ausführung und die feinste Regulirbarkeit übertreffen, in den verschiedensten Grössen u. Formen, auch als Mantelöfen, bei

Junker & Ruh,

Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Grosse Kohlenersparnis. Staubfreies Entfernen von Asche und Schlacken, Sichtbares und mühelos zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher feuchte und gesunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit. Ueber 50,000 Stück im Gebrauch.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Niederlage: In jeder grösseren Stadt Rumäniens.

691

10

Eine Widerlegung.

Seit einiger Zeit findet es das Haus D. S. Polak & Cie. hier für angezeigt, das Publikum durch verschiedene Insertionen und Retiklanten ansuwerben, indem es die Welt glauben macht, das nur jene Galoschen und Chauffons-Galoschen, welche seine Firma tragen, wahrhaft russische seien

Wir Schuhwaarenhändler glauben diese illoyale Kessame widerlegen und das P. T. Publikum aufklären zu sollen, indem wir ihm folgendes bekanntmachen:

1. Das Haus D. S. Polak & Cie. in Bukarest hat nur seine Firma an die Herren Gebrüder Reidlinger verkauft, welche unter dem Namen der alten Firma bemüht sind, das Publikum durch ihre übertriebenen Preise ansuwerben

2. Sowohl die russischen Galoschen als auch die russischen Chauffons-Galoschen stammen aus einer und derselben Fabrik in St. Petersburg, welche für ganz Europa liefert und von welcher auch wir kaufen.

3. Die St. Petersburger Fabrik, welche 20.000 Paar täglich erzeugt, stellt dieselben in einer einzigen Qualität dar, hat eine einzige Marke für ihr gesamtes Erzeugnis und die vorgebliehen D. S. Polak & Comp. haben ihre litgaerische Stempel auf darauf gestügt, damit sie durch solche Mittel das P. T. Publikum irreführen, nachdem sie die Preise bedeutend erhöht haben, um sich zum Nachtheil der Konsumenten zu bereichern.

In dem wir die Publikation der vorgebliehen D. S. Polak & Comp. kategorisch dementiren, erfüllen wir eine Pflicht, wenn wir die Aufmerksamkeit des P. T. Publikums und besonders uneres zahlreichen Klienten darauf lenken, ihr keinen Glauben zu schenken in dem wir Sie also davor hüten, irreführt und ausgebeutet zu werden. 1097 1

Eisengiesserei, Fabrik „Comet“

Erzeugt:

Weidinger-Defen
Paragina-Defen
Kochmaschinen
Eisenmöbel
Installationen

hygienisch und lustreinigend.
praktisch und ökonomisch, eine Heizung dauert 12 Stunden.

und Brataparate nach den besten Systemen.
Betten, Waschtische, Kleiderständer für Privathäuser, Hotels und Spitäler.
von Centralheizungen mittelst Caloriferen und Ventilationen.

Effektuert in kurzer Zeit jedes Objekt aus Gusseisen.

Depots: In Bukarest, Strada Doamnei 14 und Calea Victoriei 27, Hotel Boulevard; Jassy, Strada Lapusneanu, Braila, Strada Mare; Craiova, bei Herrn Petrasche Andreescu; L. Magurele, bei Herrn Josef Foltshauer.
ADOLF SALOMON. Str. Kultur 20-1018 5

Dr. THÖR,
Spezialarzt
für
Syphilis
und 857 28

Impotenz
seit 23 Jahren (1870),
Ordnation v. 10—1 Früh
und 5 bis 8 Uhr Abends
Strada Emigratu I,
Eingang nur von der Strada
Sf. Voivozi.

1061 7

Stefan Sablicet,
Mänerschneider
Strada Mihai-Voda No. 1

empfiehlt seine soeben angelangten
neuesten Muster moderner Herbst-
& Winterstoffe vorzüglichster eng-
lischer und französischer Fabrikate
zur Anfertigung von Herren-An-
zügen zu civilen Preisen bei ele-
gantem und modernstem Schnitt.

Moritz Appel & Co.
Strada Dómnei No. 9, Bukarest.

Großes Lager von Maschinen u. landwirthschaftlichen Geräthen

Locomobilen von 3—16 Pferdekraft u. **Maisrebbler** mit Elevator aus der Fabrik Robinson & Auden in Wantage-England.

Flüge, 2 u. 4 schaarig, Patent Beermann, prämiirt mit der goldenen Medaille beim Concurs von Herestreu 1893.

Eggen, Patent Beermann, prämiirt mit der goldenen Medaille beim Concurs von Herestreu 1893.

Saemaschinen, Patent Beermann, ausgezeichnet mit dem ersten Preise beim Concurs von Herestreu 1892.

Mahlgänge auf eisernem Postament von G. R. & F. Turner in Ipswich, England. 845 26

Ständiges Lager von Reserven.
Günstigste Preise und Zahlungsbedingungen.

No. 4711

EAU DE COLOGNE
(Blau-Gold-Etiquette)
von 493 20

Ferd. Mühlens, Köln.
Anerkannt als die
BESTE MARKE.
Vorräthig in allen feineren Parfümerie-Geschäften, Droguerien und Apotheken.

Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.

DIESER RAUM wurde reservirt für die bekannte Herrenkleiderfirma „Bazarul Regal“ Calea Victoriei 28, aber 329 94

nicht benützt, da deren Leistungsfähigkeit und Solidität genügend bekannt ist und jede Reclame überflüssig macht.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons Redaktions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Weißblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode u. Handarbeiten, Literarisches.

Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Circa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstl. Handarb.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine große Ausgabe mit allen Kupfern unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60, zum Preise von 4 Mk. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstr. 38; Wien I Dperngasse 3.

Hochfeine Harzer Kanarien

Die echten weltberühmten Harzer Roller mit den lieblichsten und schönsten Gesangstouren versendet direkt unter voller Garantie für Gesang, Wert, gesunder lebender Ankunft im Preise à St. 6—30 Mark und höher, je nach Gesangsleistung d. B. p. Nachnahme od. vorheriger Einzahlung des Betrages nach jed. Ort des Westpost-vert. Die Großzüchterei und Versandgeschäft von

H. Henning,
Kallmerode b/Reinefelde, Deutschl. NB. Zahlreicher Versandt von Tausenden zur vollen Zufriedenheit der w. Besteller. 514 11

Künstliche Blumen.
Export. Versand. Otto Boden Zwickau Deutschland. 96711

Installation
von Telegraphen-, Gas- und Wasserleitungen, Blitzaableitern, Telephon's Wasser-Filter

Chamberland-Pasteur,
Lager von Guß-, Blei- und Zinkröhren, sowie aller Installationsartikel.
Closets aller Systeme. — Export
Teirich & Leopolder,
Bukarest, Str. Berzei No. 9. 928 17

J. G. Mouson & Co. Frankfurt a. M.
Fabrik ersten Ranges von Parfümerien, Seifen und Toilette-Artikel.

Special-Erzeugnisse des Hauses:
Carmen Sylva

Savon extrafin	Carmen Sylva
Essence concentrée	„ „
Poudre de riz extrafine	„ „
Eau de Cologne	„ „
Produits „Mikado“	Cin-Ko-Ka
Savon extrafin transparent cristallin	

sind in allen besseren Parfümerie-Handlungen und bei Coiffeurs zu haben.

General-Agentur und Hauptdepot bei den Herren
Weinberg & Wiedek,
Bukarest, Str. Carol I. Nr. 68
980 12

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanst.

Deutsche Rundschau
für
Geographie und Statistik.
XV. Jahrgang 1892/93. XV. Jahrgang.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von
Professor Dr. Friedrich Amlauf
in Wien.

In einzelnen Heften à 1 Fr. 15 Cts. zu beziehen.
Ganzjährige Prämumeration 13 Fr. 35 Cts. incl. Francozusendung

Die „Deutsche Rundschau für Geographie u. Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 1 Frank 15 Centim pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 13 Fr. 35 Cts. inclusive Francozusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. — Probe-Hefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. Man ersuche durch Postkarte darum.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen; durch erstere auch Probehefte und Prospekte.

A. Hartleben's Verlag, Wien I., Maximilianstr. 8.

Hut- und Pelzwaaren-Lager
zum „Weissen Bären“
Bukarest, Strada Lipscani No. 5. 837 37

Stets das Modernste am Lager.
Aufnahme von Bestellungen und Reparaturen.
Billige Preise.
Leiter des Geschäftes: **SIG. A. PRAGER.**